Das
Verdeckte und entdeckte
Carneval/

Vorstellend

Die wunderlichen Masqueraden und seltsame Auffzüge auff dem grossen Schau-Platz der Welt/ und deren Entlarvung/ worinnen zugleich bemercket wird/

Wie ein kluger Mensch solche Verstellung recht einsehen/ und die vermasquirte Staats-Maximen in allen Ständen recht judiciren/ und sie gantz auffgedeckt beurtheilen soll.

Denen Warheit und Weißheit liebenden zum Muster / denen Thorheit liebenden aber zur Warnung/ daß sie aus solchen Masqueraden ihre Thorheit erkennen lernen.

vorgestellet

Und unter einer *Masquerade* abgebildet.

Anderer Auffzug.

Zufinden auff dem *Carnevals*-Platze/ wo die Masquen feil sind.

2 Beiland
[Zeidler, Johann Georg]

Geneigter Leser!

ES hatten in diesem grossen Jubel-Runda-und Carnevals-Jahre / einige grosse Herren ihnen vorgesetzet der Zeit ihr Recht zu thun / und auff dem grossen Schauplatze der Welt sich in frembder Gestalt zu *præsentiren* / auch zu dem Ende allerhand häßliche und grausame Türckische und Frantzösische *Masquen* in grosser Menge angeschaffet. Und ob sie wohl gerne zu erst auffs *Theatrum* gestiegen wären / jedoch weil es ihnen nicht genugsam schiene verwahret zu seyn / wolten sie sich so gleich nicht drauff wagen / sondern erst die *Canaille* von allerhand Lumpenvolck hinan schicken. Doch da dieses Geröllе so den Knecht Ruprecht *agirte* / hinauff wolte / konten sie zu der Ehre nicht kommen / indem die Herrn Geistlichen und Gelehrten es schon erstiegen hatten / und darauff den Dollemann spielten das die Herrn *Grandes* also genöthiget würden wie die armen Sünder zu stehen und ihnen zuzusehen / gleich als ob sie die Kunst erst von ihnen lernen solten. Sie meineten zwar sie solten sich bald *expediren* /

und

und nur ein wenig ein *Præludium* machen/ weswegen sie ihnen ihren garstigen Willen liessen/ biß der erste Aufzug sich geendiget. Allein ihre Rechnung schlug ihnen dismahl fehl. Denn jene waren so erpicht auff ihr thun/ daß sie weder Ende noch Trom dran finden konten/ indem immer neue Larven zugetragen wurden/ und immer ein toller Kerl nach dem andern hervor lieff. Was konten die Herren machen? Wenns die Hundejungen gewesen wären/ sie hätten sie lassen durch den Rumormeister herunter peitzschen. Weil es aber liebe Leute waren / wolten sie sich an ihnen nicht vergreiffen noch versündigen; sondern liessen ihnen ihren garstigen Willen / denn wer A. sagt/ der muß auch B. sagen. Aus welcher *Connivenz* der Herren die Geistlichen und Gelehrten ein Recht *vel quasi* genommen / auch den andern Aufzug auszuspielen. Und gehen schon damit um / daß sie auch den dritten anfangen. Ob nu die Herrn sie endlich noch mit Güte werden herunter bringen oder ob sie die Stützen unten werden absägen müssen daß sie mit ihrer Meusefalle herunter purtzeln/ wird die Zeit Lehren. Gehab dich wohl.

Des Verdeckten und Entdeckten CARNEVALS Anderer Auffzug.

Bißher hatten sich nur wenige und einzele Larven und Masquen auff dem grossen Welt-Theatro in dem vermummten Carneval præsentiret; Gleich wie die neuen Moden erst allezeit nur einzeln sich einfinden/ biß sie auff Herr Omnes kommen. Nun aber schiene es gantze Fuder und Schiffe voller Larven zu regnen/ schlossen und schneyen: Denn weil die Masquen ziemlich theuer bezahlet wurden/ unterstunden sich einige Künstler/sonderbare neue manufacturen von Larven und Masquen anzulegen/ darinnen sie bey millionen verfertiget/ und weit und breit verführet würden. Man meynete/ der Handel würde sehr profitabel seyn/ nicht anders als des Demetrii, des Goldschmidts zu Ephesus mit seinen silbernen Tempelgen der grossen Göttin Diana, die er bey Dutzenden verkaufft/ wie Nürnberger-Wahre/ die sich in gantz Asien und Griechenland verbreitet/ weil ein jeder Haußwirth eins haben

muste / der gut γνησίως Dianisch seyn wolte / sonst stund kein Stecken recht / eben wie im Pabstthum ein jeder ein eigen Pater noster haben muß. Ein reicher Handelsmann Mr. Alterius, meynete / es wär ewig Schade / daß dergleichen manufacturen nicht lange in Deutschland eingeführet; Es ist doch gut / sagte er / daß ich auch einmal über die Bibel gerathen / und flugs im ersten Griff den schönen locum vom Demetrio gefunden / denn vor mich hätte ich mich auff die schöne Invention schwerlich besonnen. (So gebrauchte Mr. Alterius [vergebs ihm GOtt] die heil. Schrifft nicht nötiger / als wenn Profit damit zu machen. Er gieng mit seinem Consorten Mr. Mimus, heimlich zu Rathe / wie das Ding anzufangen / daß auch in Deutschland dergleichen Handel êtabliret würde. Da gefielen nun allerhand Vorschläge: Mimus meynete / weil wir doch hie zu Lande keine Diana hätten / so hätten wir doch an ihrer Statt die Mutter Gottes Maria: Man dürffte also nur so wohl thun / und den Tempel della Sancta Maria de Loretto vielfältig in Silber nachmachen / wie eine Monstranz, es würden sich schon Käuffer dazu finden. Ja sagte der Ander / (auff Lateinisch Alterius) das wäre tausend gut / wenn die gantze Welt Catholisch wäre / und das Pabstthum

thum ein ewiges Leben hätte; Wenn es aber nach des Schlesischen Bauren Prophecey geben soll / daß Rom Anno 1701. soll zerstöret werden / so dürffte die Sancta Maria de Loretto auch schwerlich verschonet werden / wo käme ich denn zum Original? Etwas zu erdichten wäre gefährlich / und wider den Gebrauch der heil. Römischen Kirchen / die da ist eine Grundfeste und Pfeiler der Warheit: Ich dächte / Monsieur thäte besser / er machte was vor die Lutherischen / das jedermanns Kauff wäre / denn wenn das Evangelium vor dem jüngsten Tage noch soll in aller Welt geprediget werden / so werden wol alle Länder müssen Lutherisch werden. Hätten wir denn ein Monopolium von einer solchen γνησίως Lutherischen Wahre / wer wäre reicher als wir? Wenn ich den Herrn ansehe / so deucht mich / er siehet recht γνησίως Lutherisch aus / als wäre er dem s. Doctor Luthern aus den Augen geschnitten / und mich düncket / er könte wol mit bessern Recht der andere Lutherus genennet werden / als mancher schwartze Poltergeist / wenn er ein wenig auff der Cantzel trampeln und thurnieren kan / die Leute ausrichten / daß kein Hund ein Stück Brodt von ihnen nimpt / und die Schläffer mit GOttes Wort straffen / d. i. dieselben mit dem Evangelienbuche werffen / gleich der andere Lutherus

von den Einfältigen genennet wird / dergleichen andere Lutheros s. h. es itzt hin und wieder auff den Dörffern gibt / ungeachtet die grossen Superintendenten sagen: Lutheri Schuh wären nicht allen Dorffpriestern gerecht. Fürwar des Herrn seine Physiognomie kömmt mit Lutheri seiner so accurat überein / daß kein Ey dem andern ähnlicher seyn kan / und er hat auch die Wartze an der Stirn überm rechten Auge / wie solche in Lutheri contrafait, so Lucas Kranach gemahlet / zu sehen. Es solte sich wohl niemand zu diesem Vorhaben besser schicken / als er. Der Herr solte in Schweden ziehen / es würde ihn jederman da auff den Händen tragen: Denn ich habe offt gehöret / wenn ein Hund von Eißleben, ex patriâ Beati Lutheri nach Stockholm käme / so legte man ihm gleich ein güldenen Halsband an. Es wäre einmal ein General-Calcant zu Eißleben gewesen / wenn ihn ein Hund angebollen / so habe er ihn mit diesen Worten angeredet: Tace canis, ego sum Minister verbi divini in æde primariâ, Islebii in patriâ B. Lutheri, so habe der Hund augenblicklich verstummen müssen. Ich wüste nicht was? sagte Mimus, oder recht zu sagen / Lutherus larvatus, Lutheri Bette / darinne er gestorben / oder den Stuhl / darauff er zuletzt vor seinem Tode gesessen / wie man

es

es noch zu Eißleben weiset? Wäre wol gut/ wenn nur ein Brieffgen dabey stünde / daß es keine reliquiæ suppositititiæ wären. Ich wil ihm eins schreiben/ replicirte Alterius, ich kan Lutheri Hand justement nachmahlen. Oho / sprach Mimus, schreiben denn die Todten auch? Die Schrifft müste ja also lauten: Ich Doctor Martinus Luther urkunde und bekenne hiermit und krafft dieses / daß gegenwertiges Schlaffhäußgen / das oprechte unverfälschte Spanbette ist / darrinnen ich Anno 1546. 18. Febr. gestorben. Quæ? qualis? quanta? Das dürffte denn wol nicht angehen / bescheidete sich Alterius, ich hätte sonst so viel damit zu prosperiren getrauet / als irgend ein Demetrius. Wiewol es ist eben so gut / daß der Anschlag in Dreck gefallen: Denn weil die Reisenden gewohnet / deß ein jeder einen Span vom Bette schneidet / und als eiu Heiligthum an statt eines Zahnstochers vor die bösen Zähne gebrauchet / wie die Zähne der heiligen Apollonia, so würde doch ein jeder Berenheuter seyn hergekommen / und würden die silbernen Luthers-Bettgen beschnitten haben / ärger als die Creutzthaler / so hätte ein Künstler von der zerhuntzten Arbeit nur Schimpff und Schande gehabt. Mimus war begierig auff eine recht Lutherische Larve / und sagte: Muß es denn eben ein

Bette seyn? Wie wenn man Lutheri Kirche in Duodez aus Silber abbildete? So wäre ja der Demetrius recht imitiret. Welche Kirche soll es denn seyn / antwortete Alterius, die Pfarrkirche / oder die Schloßkirche zu Wittenberg? In welcher hat er denn das Evangelium erst geprediget / und das Pabstthum attaquiret? Es wird ausser Zweiffel die Kirche seyn / da der Superintendens oder Ober-Pastor innen ist / da der Schemhamphoras an stehet. Weit gefehlt / sagte Mimus, Er hat das Evangelium zu erst in der Klosterkirche zun Augustinern geprediget / da solte man einen Abriß von nehmen. Wie ist sie denn gestaltet / fragte Alterius. Mimus sprach: Sie ist nicht mehr in rerum naturâ, sondern theils in hortum Medicorum, theils in die Vestung / theils in des Bedellen Schweinstall &c. &c. verwandelt. Davon Lutherus einmal gesagt: Hæc hara olim fuit Ecclesia, in hâc harâ olim prædicavi. Alterius sagte / so würden wir denn die Affen ausnehmen mit der ersten Luthers-Kirche / wenn wir dächten / wir hätten Ecclesiam, so hätten wir s. h. Haram argenteam. Und wenn wir gleich dieses Original noch hätten / und gantz genau nachmachten / so stünde es doch dahin / ob sie uns die Herren Geistlichen abkaufften / und viel Nachfrage darnach wäre:

Denn

Denn sie würden gleich einwenden / es wäre nur Ecclesia plantanda, und nicht plantata, es wäre alte Mode / wenn man reiffe Schoten haben könte / so brauchte man keine Taschen. Denen ich doch antworten könte: Die kleinen Gürckgen wären allezeit beliebter / als die grossen gelben Gurcken / die wie Jonas sein Kürbis vom Wurm gestochen. Ey man muß diese Metamorphosin sub rosâ behalten / versetzte Mimus, daß es der Bauer nicht erfähret / solche Dinge gehören in Historiam Lutheri ἀνέκδοτον. Alterius, als ein Hochbelesener / sagte: Es wäre wol zu wündschen / aber der alte Fridericus Myconius hats alles ausgeplappert / und der Herr von Seckendorff hats seiner Historiæ Lutheranismi mit einverleibet / das gedachte Augustiner Kirche / darinne Lutherus im Anfang der Reformation ordentlicher Prediger gewesen / gebauet gewesen / nicht besser als der Soldaten ihre Baracken / oder wie eine breterne Küche / darinnen eine Cantzel 3. Stuffen von der Erden erhaben / von alten ungehobelten Bretern / und hätte alles gewackelt und getschaukelt / Summa / die Kirche mit aller ihrer Herrlichkeit hätte nicht anders ausgesehen / als der Stall zu Bethlehem / darinne Christus gebohren. Mimus hätte gerne gelacht / wenn er das Weinen hätte verbeissen

 kön-

können/über das armselige Original der ersten Lutherischen Kirchen/ und sagte/ wir dürfften recht ankommen/ wenn wir das Capellgen in Silber abgiessen wolten/ warhafftig es würde es jedermann vor eine Calvinische Kirche halten/ In Franckreich wir ab nit Kirch/ wir ab nur Strohschlag/ sagte jener vertriebene Franzoß/ er wolte sagen/ ihre Kirchen wären nicht kostbarer gebauet/ als eine Scheune/ da man mit dem Flegel das Stroh schlägt. Es muß doch gleichwol unter einer Kirche/ und einer Scheune/ oder Schencke ein bißgen ein Unterschied seyn.. Im Neuen Testament solten wir von Rechts wegen noch viel schönere Kirchen haben/ als die Hütte des Stiffts/ oder der Tempel Salomonis/ weil jenes/nemlich das alte Testamnnt gegen diesem nur ein Schatten gewesen. 2. Corinth. 3. v. 7. - 11. So haben Heyden/ Jüden und Papisten den Vorzug/ und wir das Nachsehen. Es gibt also aus der Antiquitet wol nichts vor uns/ und wenn wir gleich das Muster von der Apostel Zeit her holen wolten/ so dürffte wol endlich/ wo mir recht ist/ alles auff einen Strohschlag hinaus lauffen. Doch wer weiß es denn/ daß Lutheri erste Kirche so ein schlechtes Ansehen gehabt? Es wohnen wol 100. Bürger zu Wittenberg/ die das nicht wissen/schweige denn ein Frembder. Wir wollen denn thun/

als wüsten wir es nicht / oder wollen Myconii tradition ein wenig disputirlich machen/und unterdeß in Gottes Nahmen die Marckkirche zu Wittenberg vor ein beständig und allgemein Modell annehmen / wornach wir unsere kleinen Kirchelgen auszukünsteln gedencken. Dieses Modell wird als eine allgemeine Larve allen Lutherischen Kirchen gerecht seyn. Und weil itzo die güldene Zeit / und florentissimus ecclesiæ status vorhanden / da alle Dorff-Kirchen erweitert und schöner ausgebauet werden/ bey den meisten auch hinterm Altar ein Stück angesetzt ist / worinnen sie sich mit der Wittenbergischen artig vergleichen / so ists nur um ein paar rechtschaffene Haußmanns-Thürme mit Gängen und eisern Gittern zu thun / so ist dem Dinge geholffen / und gibt eine schöne Harmonie inter Matrem & filias. Sind doch die Bauren itzt reich gnug / daß sie nicht wissen/was sie mit dem Gelde anfangen wollen / und bald die Häuser mit sechzehen Groschenstücken werden decken lassen. Wenn ein Priester sichs nur ein wenig angelegen seyn lässet / und eine gute Ermahnung von der Cantzel thut / daß die Bauren GOtt zu Ehren willig geben sollen / er kan gar leicht nach seinem Gefallen eine Contribution oder Anlage nach der andern erhalten / wenn er sie nur pro concione lobet / und ihnen öffentlich

dancket / ihre Nahmen mit güldenen Buchstaben anschreiben / und ihre Wapen an die Emporkirche / oder sie selbst / wie sie naturell aussehen / an Statt der Apostel beym Abendmahl Christi an den heiligen Altar / und wer nichts giebt / an Judas Statt / oder beym jüngsten Gericht in die Hölle mahlen lässet. Das soll er keinem Narren gesagt haben / sprach Alterius. Ich wil die gute Erfindung bald werckstellig machen / damit nahm er seine Perruque ab / willens selbige auszukämmen / riß aber zugleich die vorgebundene Luthers-Larve mit abe / daß sie vor ihm auff den Tisch fiel / daß es klapte. NB. Er wolte sich in Eil zur Wittenbergischen Reise fertig machen / und den Abriß von der Kirche Lutheri holen. Mimus sahe ihn an / wie ein Narr / und erschrack nicht so wol über den Fall der Larve / meynend / sie hätte etwan Schaden gelitten / als über Mr. Alterius seine rothe Nase / die ihm die Larve / weil sie ihm nicht gerecht war / gantz breit gedruckt / und angescheuret hatte. Sie gab sich zwar bald nach einem wenigen Zupffen wieder in ihre natürliche Form / und war nichts Lutherisches mehr daran zu sehen. Weil sie aber gantz wund gerieben war / ließ ihm Alterius vor einen Dreyer Pomade holen / und schmierete sie damit / biß sie heilete. Der Lutherische Märterer reisete also fort nach Wittenberg /

kam

kam über 8. Tage wieder/ und hatte das Modell / nemlich 2. Haußmanns-Thürme oben auff den Hut gemacht / welches überaus artig und prächtig ließ: Es war eine recht Bischoffliche und Priesterliche Tracht / und fehlete nicht mehr als mitten noch ein Thürmgen/ so wäre es gar eine Päbstliche Tracht gewesen / denn wegen des schönen Geländers sahe es nicht anders aus als eine doppelte Krone: Unsers Alterii sein Hut beschämete nicht allein alle Lutherische Parete, sondern gar die Päbstlichen Bischoffs-Hüte / die nicht mehr als 2. gemeine Kirchspitzen mit kleinen Knöpffgen haben. Und weil oben in den Thürmen kleine Glöckgen hiengen / leuteten sie sich bey allen Tritten/ wo Alterius gieng und stund/ er repræsentirte recht den Hohenpriester Aaron/ mit seinen Cymbeln / wenn er ins Heiligthum gieng / und konte mit Ehren vor einen Alt-Testamentler passiren. Unterwegens wenn er in eine Schencke kam / so war er wie die Eule unter den Vogeln / denn die Bauren verliebten sich gleich in die schöne Fason von Kirchhüten / und giengen untereinander zu Rathe/ ihrer Kirchen auch ein solch Geschicke zu geben. Die Priester / ob sie wol sonst in keine Schencke gehen/ konten itzt unmüglich heraussen bleiben / denn sie meyneten / wenn sie in Kirchensachen in die Schencke giengen/

sie

sie wären in ihrem Beruff. Sie satzten den zweygespitzten Pfarr-Kirchhut auff / besahen sich im Spiegel / meineten / er solte ihnen nicht übel anstehen / fragten / was denn einer kostete / und ob man sie nicht Dutzendweise etwas näher bekäme / damit die kleinstädtischen Superintendentgen auch einen Profit dran hätten / denn ihre untergebene Pastores müsten sie ohne Widerrede von ihnen annehmen / und dürfften ihnen nichts abbrechen. Wer war froher als Alterius, daß er nun ein Monopolium mit den Kirchhüten sich zu behaupten getrauete. Indessen hatte Mimus, weil er auch von guten Inventionen / und daneben ziemlich eigennützig war / Alterii seine Luthers-Larve in Thon abgeformet / die Form im Töpffers-Ofen gebrandt / und unzehlige Larven von Pappe / wie die Drechsler drein gedruckt / mit Oelfarben angestrichen / und solche bey Millionen auff die Leipziger- und Franckfurter Messe geschickt. Viele wurden freywillig gekaufft / und der gemeine Pöbel riß sich drum / da hätte man sollen einen hauffen vermasquete Luther und Lutherinnen in allen Gassen sehen / wie sie damit stutzten / und sich gar viel wusten / daß weil sie sonst wenig von Lutheri Lehre inne hatten / und noch weniger ihn in ihrem Leben exprimirten / sondern nicht mehr zu sagen wusten / als den

Bestial-

Bestialischen Narren-Reim: Doctor Luther ißt gerne bräune Butter / nunmehro ohne studiren / und ohne mühsame Bekehrung vor reine γνησίως Lutheraner sich ausgeben konten. Die meisten aber kaufften die Inquisitores hæreticæ pravitatis, willens solche mit Gewalt den Pietisten / Syncretisten / Chiliasten / und Indifferentisten vorzubinden / und also das Lutherische Häufflein zu vermehren. Es kamen aber viele und brachten dem guten Mimo die Wahre bey gantzen Dutzenten wieder / vorgebend / sie wären viel zu klein / bald guckte die Stirn / bald das Kin hervor / und forderten ihr Geld wieder. Denn Mimus hatte nicht bedacht / daß der Thon im Ofen schwindet / und also die Form viel kleiner worden / als das Original, nemlich die Larve Alterii war. Wie es nun damit den armen Nasen gangen / ist leicht zu gedencken. Mimus predigte ihnen zwar das bekante Sprichwort vor / damit die Schneider die Jungfern trösten: Hoffart wil Zwang leiden. Es wolte aber bey den Leuten / die mit Tantzen in Himmel zu kommen vermeynen / wenig fruchten. Sie klagten auch / das Maul wäre zu klein / und wäre ihnen im Sauffen hinderlich / etliche hatten es weiter auffgeschnitten / und musten ihre Wahre behalten. Andere klagten / sie könten ihre Luthers-Larven / nicht weiter als in der

lieben

lieben Kirche brauchen / sonst aber wären sie ihnen stets im Wege / z. e. wenn sie einer Jungfer wolten ein Mäulgen geben / so druckten sie das arme Ding so hart auff die Corallenrothen Lippen / daß sie zuckte und zurücke führe / und dergleichen mehr. Und hatte also das Ansehen / als dürffte die Luthermacherey wol nicht allenthalben practicabel seyn / unt von Doctor Bechern mit in die närrische Weißheit gesetzet werden. Alterius hatte mit seinen Kirchen-Larven weit bessern Abgang. Uber diß hatte er in seinem scrinio pectoris noch einen vortrefflichen Anschlag vor die Herren Geistlichen / daß sie nicht nur mit den Angesichtern / sondern auch mit ihren Schrifften sich als rechte und echte Lutheraner / ja als andere Lutheros aufführen könten. Der grosse Antiquarius hatte auff seiner Reise in loco obscuro des sel. Lutheri Schreibkästgen / samt Dintenfasse und Sandbüchse 2c. ergattert / und an sich gehandelt / so er Anno 1546. als er nach Eißleben gereiset / und daselbst gestorben / unterwegens zu Halle in der Herberge stehen lassen / (weil er mit seinen Söhnen einzeln über die ausgetretene Saale fahren müssen /) und nach seinem Tode / da der Schmalkaldische Krieg bald eingefallen / niemand abgefodert / sondern in des damahligen Saltzgräfen Familie lange Zeit blieben / biß es endlich auff

geringe

geringe Leute vererbet und verabalieniret/ und numehro bey einem sonderbaren Liebhaber der antiquitäten eigenthümlich anzutreffen. Dieses/ sagte Alterius, muß mir zum vorgesetzten Zweck hauptsächlich dienen/ denn wenn ich es lasse in Silber efformiren/ oder noch besser/ von gleicher Materie, so viel müglich eben so groß vielfach nachmachen/ so werden sich die Theologi certatim drum reissen/ denn es wird ein jeder dergleichen Heiligthum haben wollen. Und was sie draus schreiben/ wird alles recht γνησίως Lutherisch seyn müssen/ es wird Hände und Füsse haben/ und solche Schrifften werden allen ihren Widersachern überlegen seyn/ weil der Geist und Heroischer Muth Lutheri drein figiret. Und er hatte es errathen/ denn es wärete nicht lange/ so wurde ein Abriß davon in eine berühmte Stadt auff die Bibliothec von ihm begehret/ wovon das ihm zugesandte Schreiben also lautet:

Wol-Edler. rc. Daß meine noch unbekante Feder sich dismahls erkühnet an denselben zu schreiben/ wird dessen sonderbare Leutseligkeit/ und der geneigte Zutritt/ welchen Sie denen Gelehrten gönnen/ verhoffentlich gütigst perdoniren. Unlängst reisete Herr N. N. hierdurch/ da er denn unter andern mir erzehlete/ wie er bey M. Hochgeehrten Herrn unsers wohlseligen Herrn Lutheri gewesenes

wesenes Schreibe-Kästel gesehen / so ich einem Hoch-Edl. Rath dieser Stadt erzehlet / und von dem regierenden Herrn Bürgermeister N. vernommen / daß er es vor eine grosse rarität hielte / auch vor ein Stück seiner höchsten Glückseligkeit achten wolte / wenn er nur ein wenig Nachricht / wie ich angesetzet / davon haben könte / massen er es auff hiesige Bibliothec nachmachen und verehren wolte. Gelanget deswegen an M. werthen Gönner mein dienstliches Bitten / Er wolle so gütig seyn / und deswegen einige Zeilen wiederum an mich ergehen lassen. Achtete vormahls Aretinus den Quintilianum so hoch / als er hörete / daß selbiger beym Poggio zu bekommen wäre / und auch deswegen an ihn recht ängstiglich schrieb / dessen Worte der Welt-berühmte Morhoff in seinem Polyhistore anführet ; Noch mehr wolte ich mir gratuliren / wenn ich auch hiervon / wie jener / gute Nachricht erhalten könte / die erfreuliche Hoffnung tröstet mich geneigter Antwort. rc.

Nothwendiger Bericht / so wegen B. LUTHERI Schreibzeug sehr begehret wird / und zwar

1. Die rechte eigentliche Länge.
2. Dessen Breite.
3. Und auswendige Höhe.

4. Ob

4. Ob auch auff den Seitenbreteln ein Zierrath angeleimet.
5. Ob zu Anfang des Deckels / und Ende des Kästels auch ein Leistlein / und dessen Modell.
6. Oder ob es nur gantz schlecht viereckigt.
7. Wie dicke ein Bretel des Kästels.
8. Wie dicke die inwendigen Querbretels.
9. Wie weit recht eigentlich die Fächer.
10. Desgleichen die Länge / Breite und Tieffe derselben.
11. Die gantze inwendige Tieffe des Kästels.
12. Wie hoch und breit das Dintenfaß.
13. Dessen Modell / weil es itzo zu Ehren in Silber eingefasst.
14. Was vor ein Zierrath oben.
15. Wie weit das Dintenloch.
16. Und ob die Streubüchse auch also / oder anders.
17. Wie es denn eigentlich beschaffen mit dem Außzügel / darauff D. M. L. stehet.
18. Ob es denn zwischen zween dazu gemachten Breteln inwendig ausgezogen wird.
19. Dessen Länge und Breite.
20. Wie breit und lang die Buchstaben D. M. L. von einander auff dem Täffelgen stehen.
21. Deren rechter alter Abriß / und von was es sey / von Kupffer / schwartz Holtz rc. NB.

22. Ob auch oben auff dem jetztgedachten Auszügel ein klein Leistel / damit es mit dem Quadrat des Kästels accordire.
23. Sein rechtes Modell.
24. Wie weit die Beschlägel inwendig von einander sind. Item wie viel Löchelein Beschlägel hat. NB.
25. Desgleichen / wie tieff die Beschlägel hinten aus des Kästels Rücken gehen.
26. Von was vor Materie sie sind / und dessen Modell.
27. Das Modell des Bleches / darein der Schlüssel gesteckt wird / und was vor Materia es sey.
28. Abriß des Schlüssels 1. Länge. 2. Dicke. 3. Ring so oben ist. 4. Das Modell der Feder.
29. Ob denn auch oben auff des Kästels Decke eine Handhabe sey / und dessen 1. Länge. 2. Modell.
30. Von was vor Holtze das Kästel ist.
31. Ob und wie das Kästel angestrichen und gefärbet.
32. Ob das Schloß am Kästel von Eisen / oder Kupffer / und
33. Ob auch ein Federmesser dabey gewesen / oder ander Zierrath.

Man wolle es nicht ungütig auslegen / daß solche minutissima gesucht werden / weil man

damit /

damit / als was sonderbares / der späten Nachwelt dienen will / und das werthe Andencken eines so theuren Mannes gerne æterniren wolte.

Hat er denn bald ausgekästelt? sagte Mimus, dem die Zeit lang war / über dem Briefe / Er mache es doch auff / daß man siehet / wie es inwendig beschaffen ist. Kaum hatte es Alterius auffgeschlossen / so war Mimus drüber her / und wolte versichern / ob er auch eben so daraus schreiben könte / daß man es vor des sel. Lutheri Arbeit halten müste. Und fürwar er schrieb eine Predigt ex tempore hin / daß man drauff geschworen hätte / sie stünde in Lutheri Kirchen-Postille / da man doch selbige in allen seinen Schrifften nirgends finden wird / und lautet von Wort zu Wort also:

Ein Sermon von den Bethlehemischen Hirten / Evangelion Luc. II. D. Mart. Luth.

DIeser Text gehöret auch mit zur Historien am Christtag geschehen. Deñ der Evangelist lässets nicht genug seyn / das er beschreibet / wie Christus gebohren worden / und wie solche gnadenreiche hohe Geburt den Menschen durch die Engel offenbaret sey / sondern er feret noch weiter / und zeigt mit allen Umständen, wie

 diese

diese Englische Predig auff Erden angenommen worden / und was sie für Zuhörer funden. Das sind nu / wie gestern gehört / die armen Hirten gewest / die wirdiget GOtt dieser Predigt / und erleuchtet sie / daß sie es wohl und rechtschaffen hören / fassen und mercken / ja auch davon selbst predigigen / singen und sagen / damit solch Freude und Trost unter die Leute bracht und ausgebreitet würde.

Es ist aber diese Historien geschrieben nicht allein um der Hirten willen / daß man sie dadurch als grosse Heiligen erhebe und preise / wie sie doch wohl wert sind / denn an jnen nicht schlechte gemeine Werck und Tugend / sondern der wahre hohe Glaube / Hoffnung / Liebe / Gedult und alles sich findet / daß man an heiligen Leuten suchen und fodern mag / daß sie wol für Heiligen bestehen mögen / und ihrer aller Nahmen im Calender solten mit rothen Buchstaben geschrieben seyn / für allen des Bapsts ertichten Heiligen / an den wol viel Werck sich finden / aber wenig Glaube und Liebe / die doch die Höhesten und Edelsten geacht seyn sollen. Und darum wird auch jr Name vom Evangelisten nicht angezeigt / sondern bloß ihr Glaube gepriesen / daß man je nicht lange auff der heiligen Person stehe / sondern flugs zu jrem Exempel greiffe / und sich drinnen übe / da man denn nicht sihet / wer es

 thut /

thut / sondern was gethan ist / vnd wie man solchem Exempel folge.

Damit ist nu vns fürgeschrieben / wie man sich halten sol gegen dieser Predigt von Christo. Daß diß hohe unbegreiffliche Geheimniß / so aller Vernunfft verborgen ist / daß das Wort Fleisch worden / noch jmerdar also müsse gefasset / behalten vnd getrieben seyn / wie es diese Hirten allhie fassen / behalten und treiben. Da deñ ein Christen von Stück zu Stück fein lernen kan des Glaubens Art / Kampff / Wachsthum uñ Frucht / an diesen Hirten / als in einem Spiegel / deutlich abgemalet / davon sagt der Text also.

Und da die Engel von jnen gen Himmel furen / sprachen die Hirten vnternander / Lasset vns nu gehen gen Bethlehem / vnd die Geschicht sehen / die da geschehen ist / die vns der HERR kund gethan hat.

Die Predigt war nu geschehen / vnd beschlossen mit der Engel Lobgesang. Kurtz vnd gut waren die Wort / aber der Sinn vnd Krafft lang / reich vnd groß / darumb fassen die Hirten solchs vleissig vnd wol zu Hertzen / das sich das Wort zusehens mehret bey jnen durch den Glauben / der alle Wort GOttes also ausbreitet / das kein Redner besser thun köndte. Wo der Glaube ins Hertz fället / da vergisset

man des Wortes nicht / sondern man gehet hinter dem Wort her / so lange biß mans also erferet an sich selbs / wie die Wort lauten. Es hatte der Engel den Hirren nicht befolhen alsbald nach Bethlehem zu gehen / vnd das Kindlin zu suchen / sondern er spricht schlecht / jr werdet das Kind finden. Noch erweitern sie also des Engels Wort / als wolten sie sagen / GOtt hat vns befolhen das Kind zu suchen vnd sehen / damit daß er vns auff die Zeichen / Krippen und Windeln weiset. Warum solt er vns sonst von solchen Dingen lassen sagen / wenns niemand ansehen vnd darnach fragen solt? Sollen wirs finden in der Krippen ligen vnd in Windeln gewickelt / vnd es dabey kennen lernen / so müssen wir nicht warten / biß es aus der Krippen anders wohin gelegt wird / sondern bald eilends gehen. Denn man wirds in der Krippen nicht lange lassen. Der Prediger ist zwar hinweg / aber die Predigt ist nicht vergessen / noch verschwunden / sondern sie gehet nu erst recht in jre Krafft. Es hetten wol die Engel können bey den Hirten bleiben / vnd mit jnen gehen vnd fliegen / biß gen Bethlehem vnd in den Stall zum Kriplin des HErren. Aber auff daß die Hirten sehen / wie der Engel nicht wolle / daß sie um seinen Willen etwas thun oder lassen sollen / so verschwindet er vnd feret bald wieder gen Himmel /

mel / daß es bald plötzlich allenthallen finster vmb sie ist / indem der vorige helle Glantz auch mit vergehet / und lesset jnen da das blosse Wort. Als wolt er sagen / Jr habt nu gehört / was jr hören solt / und gelernet / was jr wissen solt / und brauchet mein hinfort nicht mehr. Darum fare ich nu von hinnen / daß jr sehet / wie jr nicht meiner Person / sondern meines Worts und Predigt brauchet. Finster wirds vmb euch seyn / wenn ich nu hinweg bin / aber lasset euch das nichts anfechten / lasset das Wort euch eine leuchte seyn zu diesem Kinde. Denn ob jr gleich meinen Schein vnd Klarheit jmer hettet / so würdet jr doch dabey das Kindlin nicht finden / ja jr würdet gar davon erblinden / aber beym Wort / so jr das mit euch nehmet / findet ihrs gewißlich.

Also ist Christus selbs sichtlich von vns gen Himmel gefaren / daß wir jn nicht mehr sehen noch hören / daß er uns bloß auff dem Wort behalte / denn darumb ists ihm alles zu thun. So lange die sichtbare Gegenwart weret / so kan sich der Glaube also nicht vben vnd erzeigen / als wenn Christus aus den Augen ist / da höret das Sehen auff / und gehet der Glaube an. Darumb lesset er allhie den Engel sichtbarlich verschwinden / daß sie die Augen sollen zu thun / vnd das Hertz auffthun / ob er wol sonst bey jnen bleibet und sie begleitet.

Derhalben sollen wir uns nicht wundern/ das vns GOtt also lang in vnsichtbarn Dingen vnter dem blossen Wort helt/ vnd je nicht zweiveln an den Dingen/ die vns das Wort fürhelt. Denn es ist GOttes Weise also/ daß er den Augen das wenigst weiset/ sondern nur flugs zum Glauben eilet/ vnd das Wort ins Hertz drücket. Diese Hirten haben etwa eine halbe Viertelstunde den Engel gesehen/ Ferner sehen sie all jr Lebtage nichts mehr solcher Herrligkeit/ sondern lassen sich am Wort genügen. Daß also GOtt mit jrem Exempel anzeigen wil/ wie ers mit seiner Kirchen im Neuen Testament jmerdar machen vnd halten wolle/ daß wirs hieraus lernen sollen/ vnd vns solch seine Weise lassen gefallen. Darumb bleibet nu die Kirche vnterm Wort vnd Glauben/ biß an den jüngsten Tag/ wenn aber der Glaube wird auffhören/ vnd das Sehen wieder angehen/ so wirds um dieses Leben geschehen seyn.

So weit war unser Mimus kommen/ und er hätte die Predigt in einem Schnürgen gantz aus geschrieben/ wenn nicht der Tischer/ so das Kästel nachmachen solte/ dazu kommen/ und ihn verhindert. Denn weil dieser alles harklein nach den 33. Fragen abzirckeln wolte/ muste er dißmahls die Feder hin legen. Alterius laß es und wunderte sich über die masse

über

über die verborgene Wirckung des Dintenfasses Lutheri. Ist das nicht eine unschätzbare Raritet? sprach er / daß man vermittelst dieses Dintenfasses alles was man wil stylo & filo und mit dem Geist und Krafft des sel. Lutheri schreiben kan. Ich muß gestehen / wer einen subtilen Geschmack von den Schrifften Lutheri hat / wird aus diesem Blätgen tanquam ex ungue Leonem schon kennen. So kan ja Mr. Mimus gantze Schrifften auff diesen Schlag verfertigen / er kan den Adversariis draus antworten / und Lutherum mit seiner eigenen Feder defendiren. Auff solche Weise ist der sel. Mann GOttes nicht gestorben / sondern er lebet noch / und wird biß ans Ende der Welt schreiben / lehren und streiten. Hätte man eher dieses Palladium gehabt / was gilts / es solte um die reine Lutherische allein seligmachende Religion besser stehen.

Diß war also zwischen Mr. Mimus und Alterius passiret / dieweil der dritte Mann / Mr. Sirus verborgen hinter einer Spanischen Wand gesteckt / es alles mit angehöret / und durch ein Loch / so er in die Leinwad gebohret / mit angesehen. Er fuhr endlich hervor / und sprach: Ihr Herren / wie stehets? Ist die Larven-Manufactur bald fertig: Gibts gleichwol nicht Narren in der Welt / Luther-

Narren / Kirch-Narren / Kästel-Narren? Ihr wollet alles Lutherisch haben / und macht euch über des Bauren Prophecey eine Narren-Freude. Ich meines Orts kan über solche Revolutiones, wenn sie ja geschehen solten / (da GOtt vor sey /) weder lachen noch weinen / Es hilfft der Christenheit nichts / wenn eine Secte unterligt / und eine andere Secte prædominiret. Eine Secte ist eine Secte / sie mag heissen wie sie wil / daran gewinnet das Christenthum nichts / wo Secten sind / da ist geistliche Hoffart / eiteler Ruhm der Orthodoxie, Mißbrauch Göttliches Worts / Grillenfängerey / Hindansetzung Glaubens und Liebe / Verfolgung und Haß der Widriggesinnten / Gefahr der Atheisterey. Wozu sollen denn nu die Religions-Masquen und Larven helffen? Damit wird die Sache nicht gut / daß man gewisse Lehrer imitiret / alles was sie im Leben gebraucht / wenns gleich nur eine Fliegen-Klatsche seyn solte / vor Heiligthum ausgiebt / und ein Affe tausend andere macht. Also gehet es im Pabstthum her. Wenns aber die Protestirenden mit ihren Lehrern nicht besser machen / und alle ihren Haußrath / Item ihre Gefangene Grillen / Conceptus und Meinungen ohne Unterscheid heilig auffheben und gleichsam anbeten / so wird das Pabstum langsam zerstöret / ja es

wird

wird vielmehr dadurch gestärcket / denn es sicht sich übel wider denjenigen / von dem man ein Muster seines Thuns und Lassens nimt / und ihn also heimlich hoch achtet. Sollen wir die Papisten bekehren / so müssen wirs gar anders anfangen / als daß wir ihnen kleine silberne Luther-Kirchen verkauffen / oder Larven vorbinden / d. i. Sie an unsere Ceremonien und Glaubens-Bekäntnisse gewöhnen / sondern wir müssen ihnen sagen / worinne der rechte seligmachende Glaube bestehet / nemlich nicht in den Gedancken / sondern im Hertzen / nicht in subtilen Grillen / sondern willigem Gehorsam / so werden sie bald sehen / daß sie von ihrer Geistligkeit betrogen sind / und werden etwas bessers suchen / als sie bißhero gewohnet. Wer das Christenthum bloß alleine bey den Lutheranern sucht / der verkleinert das Reich Christi allzusehr / und macht Christum zum armen Herrn. Wo bleibet denn der von Paulo so hoch gerühmte Reichthum des herrlichen Erbes Christi? Ephes. I. v. 18. Cap. II. v. 7. Coloss. I. v. 27. die Breite / die Länge / die Tieffe / die Höhe. Ephes. III, 18. u. s. w. das Wort γνησίως zwingt alles noch mehr in die Enge / daß von so vielen Lutheranern nichts übrig bleibt als die Wittenbergisch-Gesinnten / oder so genanten Anti-Doctores: Anti-Syncretisten / Anti-Pietisten / Anti-Chiliasten /

sten/ rc. Ich meines Theils/ wenn ich von der Lutherischen Secte wäre/ hätte die Brühe davon/ wenn die besten Leute e. g. Pietisten rc. nicht dazu gehöreten. Was hätte ich denn von dem überbliebenen Köhler-Glauben und Grillen-Fang? Der bloße Lutherische Nahme würde mich nicht selig machen/ so wenig als Lutheri Bette oder Schreibkästgen im Himmel kömpt/ oder seine Bücher und Contrafait, ob es wol recht γνησίως Lutherisch ist. Lutherus hat nicht nur in seinem Hause wacker gelehrte Studenten gehabt/ sondern er hat auch Rindvieh auff seinem Adelichen Gute Zulsdorff gehabt/ so auch recht Lutherisch gewesen. Denn das Wort/ Lutherisch/ ist nur ein nomen possessivum, und kein patronymicum. GOttes Wort und Luthers Lehre sind keine Synonyma; und der alte Hanß Sachse hat schon Anno 1522. in einem Dialogo den Unterschied unter einem Evangelischen/ und einem Lutherischen gewiesen. Lutherus war ohn allen Zweiffel ein vortrefflicher Lehrer/ der viel Guts gestifftet/ und wir solten seine Schrifften/ sonderlich die ersten fleissiger lesen/ als wir leyder thun. Er war aber weder der dritte noch der vierdte Elias/ er hatte zu seiner Zeit/ und hat noch itzt Leute die ihm gleich/ und noch überlegen seyn. Und ich muß bekennen/ daß Mr. Mimus

ihm

ihm ziemlich nahe kömmt. Er war ein scharff-sinniger Ausleger der Schrifft / ein gewaltiger Disputirer / ein prächtiger Redner / ein Eifferer um GOttes Ehre und der Menschen Seligkeit / ein unblutiger Märterer / ein freudiger Bekenner / ein unerschrockner Vorfechter der Warheit / ein Mann ohne allen Falsch / Geitz und Eigennutz. Solcher Leute giebts eben nicht viel. Er hat aber das Evangelium nicht erdacht / wie jener Bauer sagte als er in die Wittenbergische Schloß-Kirche kam: Sih doch du der (D. M. L.) hat das Evangelium erdacht / und der da (Phil. Mel.) hats Latein erdacht. Wir sind auff Luthern nicht getaufft / er ist vor uns nicht gecreutziget / er hat ihm auch nie im Sinn genommen / eine Secte zu stifften auff seinen Nahmen. Das Christenthum kan bestehen / wenn Luthers und der Lutheraner nicht mehr gedacht wird. Er hat nicht vollkommen / beständig und auff ewig / sondern nur in etwas / so gut als es werden wollen / und ad interim reformiret / wer ihm ein mehrers zuschreibet / oder andichtet / der muß weder Lutherum noch den damahligen und itzigen Zustand der Kirchen recht kennen. Er hat dem Pabstthum wol eine tödtliche Wunde geschlagen / aber nicht das Hertz durchbohret; Soll das Pabstthum völlig widerlegt und gedämpffet werden / so muß das

Lied aus einem höhern Thon gehn. Wer wil es aber anstimmen? Denn ich besorge/ wenn es solte angestimmet werden/ es werde nicht nur der Pabst/sondern alle Secten/ auch die Lutherische müssen verstummen. Wer dieses erkennet / und mit dem Perspectiv Göttliches Worts / und dem Microscopio gesunder Vernunfft den Zustand unserer Zeit etwas genau betrachtet / und befindet/ daß unter uns etwa ein Vierteil vom Pabstthum Reformiret / drey Viertel aber geblieben sind / ja die Seele des Pabstthums sich mitten unter uns befindet / so lange der Hirnglaube vor seligmachend geachtet wird / ein Unterscheid zwischen Geistlichen und Layen ist/ Confessiones den Leuten auffgedrungen werden/ und die Clerici Beicht / Bann- und Binde-Schlüssel / sampt einer geistlichen Gewalt innen haben / der wird eben keinen GOtt aus Luthero machen / sondern auch die Fehler des sel. Mannes leicht anmercken / woran es ihm gemangelt hat / daß ers mit seiner Reformation nicht weiter bringen können: Nemlich / daß er den öffentlichen Gottesdienst wie im Pabstthum continuiret / Prediger und Clericos behalten / Confessiones gebilliget/ über Concepten der Glaubens-Artikel mit andern gestritten/den Pantochristianismum nicht abgethan / sondern ihm zugleich mit den

Kirchen

Kirchen behalten. 2c. Wo in diesen Dingen keine änderung geschicht / so behalten wir das Pabstthum überm Halse biß auff den jüngsten Tag / ja wir kommen wiederum gantz unvermerckt drein. Wenn man das Unkraut ausgeten wil / muß man es nicht oben abreissen / sondern man muß es mit der Wurtzel heraus ziehen / sonst findet mans über kürtze Zeit wieder. So können wir uns denn mit der Reformation Lutheri nicht behelffen / sagte Alterius, es wird doch keiner ein mehrers thun / als er gethan hat. Mein lieber Herr Alterius, antwortete Suus, warum nicht? Es ist noch nicht aller Tage Abend. Jch meines Theils zweiffele nicht dran / was vor eine Reformation in der Philosophie ist innerhalb 10. Jahren geschehen / wer hätte vor 20. Jahren sich solches vermuthet / daß man so frey Philosophiren solte. Es gehen gleichwol von Tage zu Tage vielen Leuten die Augen immer besser auff / daß sie erkennen / wie sie von den Geistlichen auffs Narrenseil geführet werden. Wer weiß / ob wir nicht in kurtzen des Jugi clericalis vollend loß werden? Man mache denn andere Lutheros wie man will. Es ist damit nicht ausgerichtet. Einer ist deswegen noch lange kein Philippus Melanchthon, wenn er die Feder auff der lincken Seite kurtzer als auff der Rechten schneidet.

Wenn

Wenn ein Priester auff der Cantzel schmähet und poltert / daß er vor Eifer eine Schul-Kranckheit über die andere kriegt / sonderlich wenn die hohen Feste vor der Thür / *da es* viel zu predigen gibt / wenn er allzeit ein weiß Hembde anziehen muß / wenn er von der Cantzel gehet / indem das andere so naß ist vom Schweiß / daß man es möchte ausringen / so ist er ein armseliger anderer Lutherus, denn die alten Weiber können die Kunst ja so wol / als er. Ich möchte aber gerne wissen / wer das Wörtlein γνησίως erst erdacht. Ich halte wenn der Teufel einen so genanten andern Lutherum anpacken wolte / und er spräche: Gehe hinter mich / du Satan / der *Teufel* würde sagen: Martinum Lutherum kenne ich wol / an dem habe ich kein Theil / er war ein treuer Knecht GOttes / wer seyd aber ihr? An Gnesium Lutherum kehre ich mich nicht. Ich glaube der Teufel würde Lutherum à Luthero besser zu distinguiren wissen / als jener Theologus distinguiret / inter Lutherum Wittenbergensem & Hallensem, inter Lutherum redivivum & recidivum, inter Lutherum Deutschmannianum & Spenerianum, &c. &c. Was wolt ihr Herren doch mit euren Lutherischen Heiligthümern? Wolt ihr sie in einer Procession vor dem Volcke her tragen? Wolt ihr

Walfar-

Walfarten dahin stifften / wie nach S. Maria de Loretto? Wenn ich Catholisch wäre / ich könte das Lachen unmüglich vorbeissen / wenn ihr e. g. aus Lutheri Hause / zu Eißlen in der langen Gassen / darinne er soll gebohren seyn / so ein Wunder macht / da doch nicht Eißleben / sondern Manßfeld eigentlich zu reden / Patria B. Lutheri ist / als wo er aufferzogen / ob ihn wol seine Mutter / als sie zu Marckte gangen / zu Eißleben in diesem Häußgen gebohren hat. Massen er sich allzeit geschrieben: Martinus Luder de Mansfelt, nach dem damahligen Münchischen Stylo. In Collectaneis Locorum communium Lutheri, zu Franckfurt Aō. 1566. in Octav gedruckt / stehet also:

Ex ipsiusmet αυτογράφῳ

Anno 1484. natus sum Mansfeldi, certum est inquit, &c. Fürwar die Herren Mannßfelder müssen es nicht gelesen haben / sie hätten sonst mit so gutem Recht Lutheri Hauß in ihrer Stadt canonisiren können / als die Herren Eißleber / wenn sie gemeinet / etwas damit Profit zu machen. Ich erinnere mich / daß mir einmahl ein Jesuite vorgeworffen / der sel. Luther wäre nicht zu Eißleben / sondern im nähesten Dörffgen dabey gebohren: Dem sey nu wie ihm wolle. Es kan seyn / daß das Hauß damahls ausser der Ringmauer gelegen / wie die Vestigia am Graben zu

 sehen /

sehen / es ist aber noch nicht erwiesen / und wird ein Hoch-Edler Rath selbiger Stadt dieses Vorgeben schon ex Archivis zu refutiren wissen. Mir gilt es gleich viel/ ob er zu Eißleben/oder zu Neckendorff 2c. gebohren/ es gehet seiner Ehre und Lehre / dadurch nichts zu / noch ab. Wir solten uns aber ein bißgen schämen mit den Kirchhüten und ängstlicher Auffsuchung eines Modells von der ältesten Kirche Lutheri. Denn wir haben schlechte Ehre davon / wenn wir an Statt Ara, Hara finden. Wenn wir meynen / wir ehren Lutherum mit unserm Kirchen-Putz / so ehren wir unvermerckt den Pabst / und der Pabst möchte wol sagen: Signa te, signa, temere me tangis & angis. Christus hat keine Kirche zu bauen befohlen / die Apostel auch nicht. Man findet kein Wort weder in der Bibel noch in Kirchen-Historien / daß die ersten Christen Kirchen gehabt. Paulus eifert dawider in seinen Episteln. Die Christen hatten damahls von Heyden und Jüden die gröste Anfechtung und Verfolgung deswegen/daß sie keine Kirchen / keine Priester noch öffentlichen äuserlichen Gottesdienst hatte. Man gab ihnen Schuld / sie wären ein verlauffenes Volck / wie die Zigeuner / ohne alle Religion / und sie hätten sich aus allen ihren Nöthen helffen können / wenn sie sich den Heiden und Jüden

darin-

darinnen hätten conformiren wollen. Etliche meineten / man solte solch Ding einführen / Kirchen bauen / Priester ordnen / Feste feyren u. d. g. Einige waren verzagt und dachten / das Christenthum würde nicht weit kommen auff solche Weise / wenn man keine Kirchen und äuserlichen Gottesdienst hätte. Man müsse zum wenigsten aus dem A. Testament behalten / was müglich wäre. Es dauerte die aus dem Heyden- und Jüdenthum Neubekehrten / daß sie nicht auch solche Tempel haben solten / wie zu Ephesus / oder zu Jerusalem. Dawider richtet vornemlich Paulus seine Episteln / verwahret die Christen wider diese Versuchung / zeiget an / daß solch äusserlich Gepränge im N. Testament unnöthig / ja den Christen schimpfflich / und dem Evangelio verkleinerlich sey / und führet die Herrlichkeit N. Testaments her aus einem höhern Principio. Ephes. 2. v. 19. 20. 21. 22. und an andern Orten mehr. Er lehret / daß ein Christ den rechten Gott wohlgefälligen Gottesdienst in sich selber hat / und also er selbst / mehr als alle Tempel ist / und gleichsam den Tempel / wie die Schnecke ihr Hauß allenthalben / wo er gehet und stehet / mit sich trägt. Was er denn bey und in sich selbst habe / oder haben könne / das solle er nicht ängstlich ausser sich suchen / noch Heyden und Jüden

 nach-

nach affen / Christo und seinem Reich zu schlechten Ehren / gleich als hätte Christus nichts schönes / man müste es denn ausserhalb seines Reichs suchen / und von Frembden borgen / Tempels / Feste u. d. gl. Dinge halben hätte Christus nicht leiden und sterben dürffen / man hätte schon näher können dazu kommen / und man hätte es nur dürffen bey den alten Löchernlassen. Wo ein Christ gehe und stehe / da leuchte und gläntze er mit seinem Glauben und Gottseligkeit viel schöner / als der Tempel Salomonis / weswegen der Tempel zu Jerusalem leicht zu vergessen / denn im Christenthum / wo es anders damit recht zugehe / werde man ihn nicht vermissen. Wer dieses in *Paulo* nicht siehet / der muß fürwar wenig von seinen Episteln verstehen / sondern ein blau-gefärbet Glaß vor den Augen haben / daß ihm alles so Kirchenhafftig vorkömpt. Weil der heilige Stephanus nichts von solcher Kircherey hielte / sondern sich deswegen tapffer verantwortete / Apost Geschickt. VII. v. 43.-50. muste er Steffensbirn essen / d. i. er ward gesteiniget / und ward deswegen der erste Märterer / und ich gleube / dem letzten wirds auch nicht besser gehen. Sihe was Lutherus davon schreibet in der Kirchen-Postille / über die Epistel am S. Stephanus Tage. Anderswo schreibt er: Man solle nicht ehe etwas zu

Sanct

Sanct Peters Kirchen zu Rom geben/ man habe denn keine bedürfftige Kirche mehr an dem Ort da man wohnet/ und man solte auch zu seiner eigenen Kirche nicht eher geben/ biß man keine arme Leute mehr wisse. Wolan denn/ so ers also meinet/ so wil er/ man solle nicht ehe einen Pfennig an eine Kirche wenden/ biß man keine arme Leute mehr habe/ d. i. man solle gar nimmermehr nichts dazu geben. Denn/ sagt Christus/ ihr habt allzeit Armen bey euch. Heutiges Tages sind alle Winckel voll arme Leute/ und ist das Kirchenbauen bey Lutheranern nie ärger gewesen/ als jtzt. Und scheinet/ es haben sich alle Priester und Kirch-Väter darinnen vereiniget/ und die Sache also miteinander abgeredet: Eine Kirche ist nicht lang genug/ die andere ist zu niedrig/ die dritte ist zu altväterisch/ die vierdte hat keinen rechten Babylonischen Thurm/ die fünffte keine rechte Leichhalle/ die sechste keine Sacristey/ die siebende hat kein Werck oder himmlische Sackpfeiffe/ die achte keinen Tauff-Engel/ die neundte keinen recht Lutherischen Altar/ die zehende ist nicht gemahlet. 2c. Es wird alles besser und schöner gemacht/ und wil es immer eine der andern zuvor thun. Die alten Catholischen Altäre müssen fort/ und werden in einen Winckel gesetzt/ oder wenn es gut ist/

etwa an die Emporkirche genagelt / dagegen wird ein hohes Taffelwerck und Schnitzwerck / gleich einer Fontange auffgesetzt / die Tauffsteine werden in heilige Engel verwandelt. (Mit der Zeit wird der Altar auch wie ein grosser Ertz-Engel in der Lufft schweben / und zu gewissen Zeiten niedergelassen werden.) Und was wird Magister Fürwitz nicht endlich noch erdencken? Alle Stühle und Porkirchen müssen vergittert seyn / da kuken denn die Bauren heraus wie die Printzen / da lassen sie ihre Wapen dran mahlen / und ihre Nahmen mit güldenen Buchstaben dran schreiben / und ich gläube / sie werden die Bärte wieder auffbringen / daß sie hübsche Apostel am Altar abgeben / denn es gläubt keiner was er vor eine schöne Andacht giebt / wenn Hanß Ochse / Peter Dolle / Cuntz Knieriemen / und wie sie alle heissen / eben so / wie sie in der Schencke bey einander sitzen / auch am Abendmal naturell abgemahlet stehen / und der Pfarrer / oder der Herre κατ᾽ ἐξοχὴν Christus / oder doch S. Johannes ist / der sich offt zum Judas besser schickte. Es wäre nicht gut / wenn die heiligen Apostel so hämisch ausgesehen hätten. Wer wolte nicht gerne zu Kirchen geben / wenn auch gleich das Geld mit 10. Schlössern verwahret wäre / wenn einer dadurch kan in Himmel kommen / nemlich beym jüngsten Gericht

zur

zur rechten Hand Christi gemahlet werden? Denn man sihets ja sonst wol / wenn die Kirche aus ist / was vor liebe fromme Schäffgen es sind. Wer nichts gibt / oder nicht gibt / so viel der Pfarrer ihm andeutet / oder den Mahler nicht recht tractiret / der muß ohne alle Gnade in die Hölle / und zur Lincken unter den Böcken stehen / er mag sonst so fromm seyn / als er wil. Er kriegt vom Beichstuhls-Vater kein freundlich Wort / und wenn ihn der Mahler nicht in locum peccatorum mahlet / so thuts der Priester auff der Cantzel. Denn Pictoribus atque Sacerdos quidlibet audendi semper fuit æqua potestas. Es wird eine Collecte oder Landbetteley nach der andern angestellet / als wenn kein armer Lazarus mehr da wäre / zu Kirchen / Leichhallen / Glocken / Orgeln / Thürmen. Denn es gehöret alles unter das Wort / Reparatur. Manche Clerici schwatzen den Leuten die Sache so süsse ein / daß es der Ablaßkrämer / Tezel / kaum hat können besser machen / Sie haben das Wort: GOtt zu Ehren / stets im Maule. Dabey ich heimlich allzeit mein Theil gedencke: Vergeblich / spricht Christus / dienen sie mir / dieweil sie lehren solche Lehre / die nichts denn Menschen-Gebot ist. Matth. 15. Es war einmahl eine Schwalbe / die wolte dem Könige in Franckreich eine grosse Ehre anthun /

 und

und bauete ihm ein Häußgen ober übers Fenster im Königlichen Pallast zu Versailles, und ließ sich also prächtig hören:

Mon Roy, je vien chez vous. faisant une grande memorie,

Und bring ein Maul voll Dreck / *c' appartient à ta gloire.*

Sie gedachte / der König würde ihr eine grosse Gnade erzeigen / und sie zum Mareschall de France machen / aber der König ließ das Ehrenhäußgen mit Pulver sprengen / und wie Speyer und Worms der Erden / oder besser zu sagen / der Wand / gleich machen / und gab ihr Assignation in den Kühstall / daselbst von neuen anzubauen. Ich meyne unsere Kirchen-Architecti, oder auff Latein (wie jener sagte) Archidiaconi, werden bey Gott kaum so gut ankommen / als diese Schwalbe. Denn was ists / wenn wir um und um gebauet haben / so wird doch kein Tempel Salomonis / oder kein Tempel der Dianen zu Epheso draus / und die Papisten haben doch darinnen das Præ, wir werdens ihnen schwerlich gleich thun. So bleiben wir doch nur ihre Affen / und sie lachen unser ins Fäustgen / daß wir auch gerne wolten mit unsern Kirchen groß thun / wenn es nur angehen wolte. Aber so sey es nur splendida miseria. Mich deucht selber / sagte Mr. Suus, es gehet damit so zu / wie mit dem

so

so genannten heiligen Christ. Wenn der reichen Leute Kinder einen gantzen kleinen Nürnberger Haußrath bekommen/ von klarem Silber / so kriegen arme Kinder auch wol dergleichen/ aber nur höltzerne und töpfferne Schüsselgen. &c. Also affen alle Dorff-Kirchen den grossen Hoff-Capellen und Thumkirchen nach/ und wenn sie es am besten gemacht / das gantze Land durchbettelt / und die Bauren 3. oder 4. mahl geschneutzet haben / so wird doch nichts rechtes draus. Und wie die armen Kinder dencken / sie sind nicht so fromm gewesen / als die Reichen / so beschämen die schönen Kirchen die armen Dorffkirchen / und die einfältigen bilden ihnen ein / der Gottesdienst wäre viel besser in den schönen grossen Kirchen / als in ihren armseligen Capellen. Es vergaffet sich der Pöbel an den Bildern / Glocken / Orgeln / die Predigt mag leicht seyn. Sie bedauren ihr Elend / wenn sie kein Werck haben / (wie sie reden /) da sie doch könten zufrieden seyn / wenn sie nur guten Flachs haben. Mit der Zeit kömpts auff / daß man nach der Orgel in der Kirchen tantzet / (wie David sc.) oder auff die Kirch-Thürme Stücken pflantzet / und damit scheusst daß es krachet / und alles / so wol / als itzt das Orgeln / vor einen Gottesdienst hält. Man kan ja dencken / was es vor ein Elend ist / wenn eine Kirche kein geschnitzt

Tauben-Bild über der Cantzel hat / wie jene Bauerfrau sich beklagte / und es so erbärmlich und andächtig machte: Ach du lieber Gott / unsere liebe Kirche hat keinen heiligen Geist. (NB. Sie knickte allezeit mit den Knien.) Ich wil einen Thaler geben / und wil lassen einen (flexis genibus) heiligen Geist machen. O sancta simplicitas! Ist denn der heilige Geist eine Taube / wo stehets geschrieben? Vielleicht in der neuen Zeitunge / die die Liedersänger von der Hütsche vor etlichen Jahren gesungen / oder in Alcoran? Beym Matth. und Luca am III. stehet nicht / daß der heilige Geist Tauben-Gestalt an sich genommen / oder wie eine Taube ausgesehen / sondern (ὡσεὶ περιστερὰν) wie eine Taube herab gefahren / NB. das ὡσεὶ (gleich wie) gehet auff das herab fahren. Man kan sich die Sache also einbilden: Wenn eine Taube beym Sonnenschein vorm Fenster vorbey fleucht / so gibts in der Stube einen geschwinden flatternden Schein / daß / wer die Taube nicht siehet / nicht weiß / woher der Schein kömpt. Also mag der heilige Geist sich über Christo auch mit einem solchen flatternden und bewegenden Schein niedergelassen haben / denn wo nichts mehr als eine Taube gesehen worden / hätte es Johannes der Täuffer nicht vor ein unbetriegliches Zeichen des heiligen Geistes halten können / sondern

er

er hätte gedacht/ es wäre eine natürliche Taube. Ich wil zwar deswegen mit niemand streiten/ und kan geschehen lassen/ daß eine Taube zur Tauffe Christi gemahlet werde; Aber weiter kan es nicht passiren/ und ist eine grobe Abgötterey/ wenn man dergleichen über den Priester auff der Cantzel auffhenget/ und kan sich keiner mit Lutheri Exempel behelffen/ denn er hats nicht befohlen noch gebilliget/ daß man den heiligen Geist über seinen Kopff in Tauben-Gestalt mahlen solte/ sondern hat den Mahlern ihren garstigen Willen nicht wehren können. Wenn ich ein Priester wäre/ so möchte ich auff einer solchen Cantzel nicht predigen. Es stehet/ wo nicht gantz/ doch fünff Viertel Papistisch. Und weiß ein jeder wol/ was unter solchen übergüldten Täubgen offt vor alber Ding hergeschwatzet wird/ daß es deswegen noch lange nicht lauter Evangelia sind. Wo etwa noch ein nackend Jesus-Kindgen in Kirchen ist/ flugs wird es angekleidet/ die Weiber reissen sich gleichsam darum: Eine bringt ein Cartunen Hembdgen/ die andere Spitzen/ die dritte bund Band dazu/ und setzen ihm ein grün Kräntzgen auff. Kommt aber ein Bettelkind/ das sich weder hinten noch vorn bedecken kan/ so sprechen sie: Helff dir GOtt! Es ist heutiges Tages fast keine Kirche mehr groß und weit gnug. Es ist auch kein

Wun-

Wunder/ daß der Schaffstall zu klein ist / wenn alles drinnen Raum haben soll / wie es der Hirte zum Thor hinauß treibet. Ochsen/ Kälber/ Schweine/ 2c. Vor diesem giengen der gedultigen Schäffgen viel in einem Stall. Itzt muß ein jeder Bauer (derer/ wenn der Scheffel Weitzen 2. Thal. gilt/ nur 4. über einen Tisch gehen/) ein eigen vergittert Cabinet haben / oder es stehet kein Stecken recht/ oder man muß zwischen einen jeden Bauerbengel lassen einen Stallbaum machen / wie zwischen den unbendigen Hengsten. Es gehöret Platz dazu / daß so viel hundert Communicanten sich recht breiten / und um den heiligen Altar spatzieren können. Denn der Glaube ist *jedermans* Ding worden. So ist die Kirche ein Allermanns Hauß. Der arme Luther muß sich verkriechen mit seiner höltzernen Capelle gegen der geringsten Filial-Kirche / und wir beschimpffen nicht nur den seligen Mann mit unserer Praleren in der Erden / sondern wir machen allen heiligen Märterern der ersten Apostolischen Kirchen damit einen Vorwurff/ daß sie nicht auch so bedachtsam gewesen / als wir in diesem florentissimo Ecclesiæ statu. Zwar wenn Ecclesia ein Thurmhäußgen/ und florentissimus ein Blumentopff heißt / concedo totum argumentum. Und wer wolte daran zweiffeln / wenn er 2. oder 4.

schöne Blumentöpffe auffm heiligen Altar/ und/ die gantze Kirche voll grüne Meyen sihet/ ob gleich alles voll Käfer/ Raupen/ Molcken-diebe/ Schnecken und Laubfröschgen kribbelt und wibbelt / biß an die Hörner des Altars. Ich trage Sorge: Wir werden unter so vielen und schönen Kirchen die Kirche kaum mehr finden können. O tempora! O mores! Wenn der liebe Luther wieder käme/ er würde uns Kirchen-Architectos nicht besser tractiren / als den Tezel/ der das gantze Land in Contribution setzte/ wegen S. Peters Kirche in Rom. Es gemahnet mich mit unsern Kirchen nicht anders/ als mit den Klöstern im Anfang der Reformation Lutheri. Als Lutheri Reformation angieng/ war fast kein Winckel mehr übrig/ da nicht ein Kloster hin gebauet. Da es nun damit auffs höchste kommen war/ so fiel der Bettel alle auff ein mahl/ und da man über 10. Jahr wieder her sahe/ so stunden sie alle wüste/ und fielen theils übern hauffen/ theils wurden in Collegia, Schulen/ Edelhöfe/ Vorwercke/ Pferdeställe und Hundehäuser ꝛc. verwandelt. Gewiß wenn unsere Kirchen auffs höchste gestiegen/ so werden sie plötzlich in decadenz kommen. Was soll es denn bedeuten / daß sich Mr. Alterius erst itzt vorm Ende der Welt die eingebildete Luther-Kirche auffn Hut gesterpt/ und damit einher

tritt/

tritt / wie die heiligen drey Könige mit ihrem Stern / sie essen / sie trincken / bezahlen nicht gern. Es ist wahr / das Ding lässet sehr prächtig / aber er sehe sich vor / wenn er unter die Catholischen kömpt / ich bin gut davor / sie nehmen ihm alles hinweg / so hat er denn den Catholischen Pfaffen fein zum Kirchhute geholffen. Ist es aber nicht ein Elend / daß unser Herr Mimus sich so ängstlich angelegen seyn lässet / Luthers Schreib-Art zu imitiren / da er doch vielleicht vor sich / wenn er seinen eigenen Gedancken Freyheit liesse / ja so gut und vielleicht besser die Sache tractiren könte / als wenn er seiner gantz vergisset / und sich einbildet / als wenn er Lutherus selbst wäre. Was thut doch die Vis imaginativa nicht? Ich wolte wetten / wenns was gelten solte / er würde ohne grosse Mühe eine Predigt außm Ermel schütteln / daß einer drauff schwüre / sie wäre aus Lutheri Kirchen-Postille geschrieben. Man solte dencken / es wäre nicht müglich / daß ein Mensch sich so gantz in den andern verwandeln könte. Denn das diesen Sermon nicht Lutherus, sondern Mr. Mimus geschrieben / wird man gestehen müssen / wenn man alle Tomos Lutheri durchsuchet / so wird man ihn darinnen nicht finden / und er ist gleichwol da. Wer daran noch zweiffelt / daß Mimus solches præstiren könne / der gebe

ihm

ihm nur eine Materie auff / welche er wil/ wenn er Lutheri Schreibkästgen hat / er wird sie so tractiren / daß ihr es vor Lutheri Gemächte halten sollet. Ihr habt aus dem Anfang obigen Sermons ein Pröbgen gesehen/ und könnet ex ungue Leonem erkennen. Aber ich bitte euch / machet doch nicht so ein Wunderwerck draus. Es brauchet eben keine übernatürliche göttliche Erleuchtung dazu/ solche Dinge ins Werck zurichten. Meine Meinung ist diese: Ihr sollet Lutherum nicht gantz vergöttern und vor unvergleichlich halten / denn ihr könnet alle Stunde von ihm auff obige Weise das alterum tantum haben. Wie gehet es zu / fragt ihr: Ich sage/ so gehts zu / als zum Exempel mit dem Petro Lotichio, der im vorigen Seculo den andern Ovidium abgab. Er hatte mit seiner starcken Imagination des Ovidii abgeschiedenen Geist gantz und gar zu sich gezogen / und gleichsam einen Spiritum familiarem draus gemacht / daß er alle seine Verse schrieb/ als in der Person des Ovidii ; Also dencke ich hat es der Hr. Mimus auch mit dem Geist Lutheri gemacht / und sich denselben zugeeignet/ denn Lutheri Geist ist nicht gestorben / Mimus hat derhalben eine subtile μετεμψύχωσιν damit practiciret / so ihm als einem Mago naturali nicht unmüglich. Aber wie dem

allem/

allen / ich wolte dem guten Mimo rathen / er liesse den sel. Lutherum ruhen / denn was ists / wenn wir alle unsere Bücher / Predigten / Lieder / Rechts-Processe nach Lutheri Stylo einrichten. Man weiß doch wol / daß wir arme Herren / und keine grosse Megalandri sind / und indem wir uns bemühen Affen zu werden / hören wir auff Menschen zu seyn. Der geringste Mensch gehet doch gleichwol dem besten Affen vor. Alterius non sit, qui suus esse potest. Sonst muß ich wol von Hertzen lachen / wie wir mit dem lieben Luther umgehen / wir brauchen ihn / Gott verzeihe mirs / wol recht wie den Scherwentzel. In den Sachen / da wir mit ihm einig sind / wissen wir uns trefflich viel mit seiner Autoritet, und wenn wir ihn nur dem Adversario von ferne weisen / in der Larve / wie einen Popentz / oder wie er zu Hall auff der Bibliothec sitzet / und schreibt / so meinen wir / wir haben daran einen grossen Medusen-Kopff / dagegen die Widersacher müssen verstarren. Wenn es aber der sel. Mann nicht mit uns hält / wissen wir gar artig zu distinguiren inter Lutherum discentem & docentem, inter Lutherum monachum, & Doctorem, &c. &c. und wir halten uns an das Brocardicum: In legendis libris Lutheri incipiendum esse ab Anno 1530.

in

in welchem doch Lutherus das beste zu schreiben schon auffgehöret hatte. Also sihet denn ein jeder wol / daß des Herrn Alterii seine Luthers-Larven schrecklich gezwungen heraus kommen / nemlich wenn man jedermann solche vorbinden / und alle Leute zwingen wil / mit Luthero einerley Conceptus zu haben/und einerley Redensarten zu brauchen. So lange ich selber Kopff und Maul habe / darff ich keinen Kopff und kein Maul beym Nachbar borgen. GOtt wil nicht / daß wir sollen einerley Gedancken und Sprache haben/sondern ein Hertz uñ eine Seele. Suus hätte so in guter Andacht fortgeschwatzt/ wenn nicht einer an die Thür gepochet / und ihn daran verstöret. Er machte auff / und sahe einen stattlich gekleideten Cavallier herein treten / mit einem silbern Degen und Plumage auff dem Hute. Mimus wuste nicht was er aus dem grossen Herrn machen solte / so sagte es ihm Alterius heimlich ins Ohr. Es ist der Mahler / er sol mir Lutheri Schreibkästel abreissen / ich wil es lassen in Kupffer stechen. O sagte Suus, das hätte ich auch ja so gut thun können / und wir hätten Jhn / sprach er zum Mahler / eben damit nicht bemühen dürffen. Jch weiß nicht Monsieur, sagte der Mahler / ich traue es ihm bald nicht zu / wer das Ding zeichnen wil/

der muß die Geometrie und die Perspectiv-Kunst wohl verstehen. Es muß alles verschossen gezeichnet werden. Wenns ein jeder könte / was wäre denn meine freye Kunst? Damit griff er in die höhe / und wolte das Kästel von Kannenrück herunter langen / weil er aber es nicht erreichen konte / sagte Mimus zu des Mahlers Lehrjungen. Kleiner Monsieur, gebet doch hin / auff dem Saale steht ein Schemel / und bringt mir ihn herein. Der Mahler sahe den jungen sauer an / als wenn er der Duc de Albâ wäre: Du Hundsf. sagte er / bleib da / weistu nicht / daß die Kunstmahler keine Schemel brauchen? Monsieur Suus thut mir schon die Liebe / und lässet sich einmahl vor einen Schemel gebrauchen. Ja / antwortete Suus, das mag der Teuffel thun / und ich nicht / und wenn er der grosse Tamertanes wäre / wil es der Herr Alterius thun / ich wils ihm nicht heissen / wils ihm auch nicht verbieten. Wolan / Alterius trat vor ihn / bückte sich ein wenig / und wolte ihm einen Bock stehen. Nein / sagte der Mahler / wir verstehen einander nicht recht: Er muß auff allen vieren stehen / sonst gibts keine rechte Hütsche. Das lasse ich wol bleiben / replicirte Alterius, daß ich mich auff alle viere hin lege / und lasse ihn auff mich treten. Warum

nicht /

nicht / antwortete der Mahler / das ist keinem redlichen Cavallier eine Schande. Die Herren wissen vielleicht noch nicht / was wir Kunstmahler vor hohe Käyserliche Privilegia haben. Ich muß ihnen nur eins erzehlen. Der hochberühmte Nürnbergische Mahler / Albrecht Dürer / solte einmahl etwas in Keysers Maximiliani I. Saale mahlen. Nun konte er aber nicht hinauff reichen / und war zu allem Unglück kein Schemel vorhanden. Da sagte der Keyser zu einem von seinen Hoff-Junckern: Du / leg dich hin auff alle Viere / und laß den Meister auff dich treten. Der Edelmann zückte die Achsel / und bath unterthänigst / der Keyser möchte ihn damit verschonen. Er wäre gleichwol einer von Adel / und Dürer ein gemeiner Mann. Flugs gab der Keyser Dürern eine Ohrfeige / und schlug ihn zum Ritter / der Edelmann konte sich weiter nicht wegern / legte sich hin wie ein Quadrupes, und ließ sich vor einen Schemel gebrauchen. Suus sprach / so wolt ich mich so nicht hin legen / und wenn er gleich unsern HErrn Gott mahlete. Wolte er Gott zu Ehren sich nicht demüthigen / sagte der Mahler / haben sich nicht die heiligen Ertzväter die Länge lang vor GOtt auff ihr Angesicht gelegt: Suus sagte / das war ein ander Ding

Er ist unser HErr GOtt nicht. GOtt hat keine Ehre davon / daß ihr ihn / wie einen alten sauertöpffigen Mann abmahlet. Wolt ihr ein Bild von GOtt haben / so seyd GOttes Nachfolger / und lasset das Ebenbild GOttes in euch erneuern. Der Haußwirth hörete die artige Disputation, lieff auch herzu und sagte: Herr / wil er mir eine Ohrfeige aushalten / ich wil mich hinlegen. Nein / sagte der Mahler / ich bedancke mich vor die Ehre / er ist kein Keyser nicht. Und er / sprach jener / wird auch heute kein Ritter werden / und keinen Schemel / oder quadrupes implume kriegen / ich weiß nicht / wie morgen. Der Mahler ward böse / daß man ihm seine *rechte* Ehre nicht erzeigen wolte / lieff hinaus mit Ungedult / und schlug die Thür zu. Herr / die Nase dazwischen / rieff Alterius, lasset mir doch die Thür gantz. Er wäre ihm gerne nachgelauffen / und hätte ihm ein wenig zum Ritter geschlagen / so konte er nicht flugs fortkommen / weil ihm der Wind von der zugeschlagenen Thür seine Anagrammatischen Buchstaben alle hinweg gewedelt / welche er nicht gerne mit Füssen treten wolte. Er war im Begriff ein Anagramma, oder auff Zesisch / Letterwechsel auff den König Jerobeam zu machen / der Wind aber hatte ihn der

Mühe

Mühe überhoben / und die papiernen Buchstaben so artig untereinander geworffen / daß das herrliche Anagramma herauß kam: *I, more bea*, so Alterius in diesem Pentametro erklärete:

I Rex & populos inclyte *more bea.*

Das ist: Gehe hin / du edler König / und mache die Leute mit deiner Religion selig. Mimus lachte / und sagte / das Anagramma ist viel zu gut / vor so einen abgöttischen König / als Jerobeam gewesen / ich muß es doch auch versuchen / ob es eintrifft / er schrieb den Nahmen hin aus der Lateinischen Bibel / Jeroboam, und es kam heraus *I, more boa*, das ist: Gehe hin mit deiner Weise (mit deiner Religion /) gen Bethel und Dan zu den güldenen Kälbern / und blöcke wie ein Dorff-Ochse. Dignum patellâ operculum, sagte Suus, da hielte ichs eher mit / als mit dem vorigen. Aber / versetzte Alterius, wenn der König Jerobeam noch lebte / und ich brächte ihm mein Anagramma, ich gedächte noch eher ein paar Tonnen Goldes bey ihm zu verdienen / als Herr Mimus, und die Vulgata gilt ohne dem nicht. Mimus erwiderte: Meins aber ist der Warheit ähnlicher / es mag gleich aus der Vulgatâ, oder aus der Privatâ seyn / da kehre ich mich nichts an. Alterius wolte

Recht überley haben / und wandte ein / sein Anagramma wäre gleichwol ohn alles Künsteln / Hutauffsetzen und Bartwischen flugs gerathen / und hätte es sonst so leicht keiner würden zu wege bringen / war auch im Begriff / dem ehrlichen Mimo ein Manifest von einem bello anagrammaticali zuzuschicken / wenn ihm nicht etwas anders in Wurff gekommen. Denn als er vor bösen Muthe in der Stube herum spatzierte / mit den Händen fochte / Mimo dem Rücken zu kehrete / und zum Fenster hinaus sahe / erblickte er ohngefehr seinen Hochedlen Herrn Mahler gegenüber auff einem Gerüste eines Hauses: Von hinten zu sahe er aus wie ein Cavallier / von vorne wie ein Handwercker / denn er hatte eine alte schmutzige Schürtze von grober Leinwad vorgebunden / so allenthalben voll Farbe geflecke / daß sie fast aussahe / wie Türkisch Papier / hatte einen weidlichen grossen schwartzen Topff an den Gürtel gebunden / darinne er die Farbe hatte / fast wie der Studenten Großväter seyn / wenn sie schmausen / in der lincken Hand ein Stück Latte / und in der Rechten einen grossen Maurerpinsel / daraus man hätte zwey Kehrbürsten und eine kleine Lausebürste machen können / und strich damit die Fenstersteine Aschenfarben an. Die Leute / wenn

wenn sie unten vorbey giengen / und nicht recht die Augen auffthaten / meineten / es wäre der Mäurer / der die gantze Woche auff diesem Gerüste gestanden / und sagten: Glück zu Meister Michel / wolt ihr nicht schier Feyerabend machen. Andere dachten / es wäre der alte Stubenklecker / Meister Oßwald / und rieffen ihm zu: Wie stehets Meister Oßwald um mein Wachstug / ist es nicht bald fertig? Man konte ihm aber nicht so viel Meister hinauff werffen / er wurff allezeit so viel und mehr deutsche &c. (und so fort) wieder herunter. Nun sagte Alterius, hat er ja einen Schemel wie er ihn haben wil / daran die Beine wol 12. Ellen lang sind. Mimus wolte sein Wort auch dazu geben / und sprach: Der Herr sehe recht zu / er kan nimmermehr so hoch hinan reichen / es wird gewiß ein junger Baron unter ihm liegen. Sie giengen hinauff auff das öberste Stockwerck / und kunten keinen Cadet, schweige denn einen deutschen Edelmann sehen. Wol aber noch 2. biß 3. Pinsel mit längern Stielen / die er brauchte / wenn es höher hinauff kam. Suus war unten in der Stuben blieben / danckte GOtt / daß er der Verdrießlichkeit einmal loß war / doch hätte es endlich mit ihm keine Gefahr gehabt / denn Alterius hätte seinen Nahmen

 ara-

anagrammatisiren mögen die Länge und quere / so hätte er doch nichts böses können draus machen / weil allezeit das Wort Usus heraus kömpt. Als sie nun die Treppe wieder herunter kamen / sagte er: Ihr Herren / wie düncket euch um meinen Nahmen / ist es nicht ein recht Kunststück / Ich heisse Suus, den Nahmen kan man vor sich / und hinter sich lesen / und wird nimmermehr kein Alterius draus / und ich habe das Privilegium, daß mir keiner kein widerwertig Anagramma draus machen kan / noch etwas anders heraus bringen wird / als Usus. Ich muß euch denn wol den Usum ein wenig erklären. Wie düncket euch / haben wir nicht artige Masquen in unserm Carneval? Der Herr Alterius ist darauff ein Tausendkünstler / er kan einen König / der Israel hat sündigen gemacht / so ausstaffiren / daß wer ihn nicht kennet / ihn vor den lieben David ansehe. Es ist nur Schade / daß das Anagramma nicht gedruckt soll seyn. Denn die Buchdrucker sind ohne dem gebohrne Anagrammatisten. Heute drucken sie einen Psalter / oder Sirach / morgen legen sie die Formen wieder ab / nehmen eben die Buchstaben / setzen sie verwechselt wieder hin / so wird ein Eulenspiegel / oder Simplicissimus draus / und dürffen fürwar

auch

auch nicht viel drauff studiren / denn es gilt sich alles ungezwungen. Wenn einer ein Lateinisch ABC Buch drucket / mit dem Kikrihihan/und das Wort: *Gallus Gallinaceus* wieder in Kasten wirfft / so wird gewiß ein ander mahl aus eben den Buchstaben gesetzt: **Sagens Glüc / Alluja.** Ein herrlich Anagramma (sagte jener Fürst / aber nicht vom Kälbergeschlüncke / wie es ein Unlatenischer Edelmann verstund /) Indessen aber gibt es einen schlechten Beweiß / daß der Hahn ein Glücks-Prophet sey / und Alleluja singe. Wenn die Anagrammata Oracula, oder Evangelia wären / so wären sie noch einmahl der Rede werth ; So sind sie nur wie die Würffel / und nicht einmal so gut. Mancher denckt er sey ein grosser Oberster Lieutenant in bello grammaticali, wenn er ein halb Schock Buchstaben so combiniren und versetzen kan / daß wiederum ein gewisser Sensus heraus kömpt / daß man keinen Buchstaben auslassen / einflicken / oder verwandeln darff. Denn die sich dieser 3. Vortheilgen bedienen / mögen wol schlechte Unter-Officirer seyn. Z. E. D. Christophorus Grunerus. κατ᾽ ἀναγρ. Orphanus, Christo credo, surgo, tur.

Christo ego *credo* meo, sim quamvis
orphanus ejus.
Cum *surgo dabitur* pulcra corona
mihi.

D. Leonhardus Rechtenbachius, ἀναγϱ. elisio h. & b. mutato in e. Nardus, leo, cor, echo, charius, tenet.

Nardus erat sermo: *leo cor*: vox & *tenet echo*:
Quid tribus his poterat *charius* esse? nihil.

Wer kan das Lachen verbeissen? Der Quarck ist ja nicht werth / daß er mit dem Podex, geschweige mit der Presse soll gedruckt seyn. Wir müssen was drucken lassen / soltens gleich nur Runda di nellula oder Kartenblätter seyn. Sed transeant hæc cum cæteris nugis. Redeamus ad propositum. Wie deucht die Herrn um unsern Fensterklecker? Ist es nicht eine Schande / wenn ein Mensch seine Kunst also prostituiret / und entweder sich so alber auffführet / oder die Kunst zu so liederlichen Dingen brauchet / daß die gantze Kunst oder Profession dadurch in Verachtung kömpt. Sie sehen doch wie er mit dem gros-

grossen Pinsel handthieret / wie mit dem Dreschflegel / ich dencke ein so grosser ungeheurer Pinsel wird wol nicht penicillus, sondern penis auff Lateinisch heissen. O / sagte Alterius, ich wolte solche Exempel in allen Ständen finden. König Alphonsus in Arragonien wartete die Astronomie fleissiger ab / als die Regierung / die Keyser in Sinâ machen die Calender selber. König Jacobus in Engelland / des Vertriebenen König Jacobs Grotzvater / war ein Metaphysicus, und muste sich per contemptum Magister Jacobus nennen lassen. Jener Pfarrer auffm Lande / hämelte seine Lämmer selber / trotz dem besten Schaffknecht. Ein ander trieb seine Schweine selber zu Marckte: Einsmals führete er 3. Schweine nach der nähesten Stadt / der Edelmann / selbiges Dorffs Gerichts-Herr / ritte hinter ihm her / und sahn das artige Spectacul. Da der Pfarrer den Edelmann vermerckte / band er flugs die Schweine ans Bein / und ließ sie ins Korn gehen / meinete der Juncker würde den Strick unten im Grase nicht sehen. Aber er hatte es alles schon in Augenschein genommen. Was geschicht / Er gibt im Vorbeyreiten mit der Pistol Feuer auff die Schwein im Korne / die Schweine erschrecken und geben Reißaus /

reissen

reissen den Pfarrer über den Hauffen/ und schleppen ihn hinter sich her/ wie einen Schlitten. Ein ander hat eine blaue Schürtze vorgebunden/ und zeucht Butter. u. s. f.

Ja/ sagte Suus, es gibt wunderliche Judicia über dergleichen Carnevals-Auffzüge: Ich wil ihnen nur ein Exempelgen erzehlen. Ein Pfarrer hatte die gute Gewohnheit/ daß er in der Erndte sich nicht schämete die Sense zu ergreiffen/ und sein Getreyde selbst abzumehen. Ich lag nicht weit davon unvermerckt im Korn/ und hörete alles was die Vorbeygehenden davon raisonirten. Ich notirte mir es um Wunders willen in die Schreibtaffel/ und wo mir recht ist/ hab ichs noch nicht ausgeleschet. Alterius sagte: Erweise her/ wie lauten denn die Worte? Resp. Es gehen vorbey 27. Bauren/ ein jeder gibt sein Wort dazu.

1. Ich dächte/ wenn sich der Pfarrer um seine Bibel bekümmerte/ das stünde ihm besser an/ er hat ja das Mehen nicht gelernet.

2. Er kan gewiß keine Leute dazu kriegen/ daß ers selber thut.

3. Es hat sich wohl: Es kans ihm keiner gut gnug machen.

4. Das

4. Das wäre der Teufel: Wenns den Bauren gut gnug ist / die so viel haben / so wirds ja dem Pfarrer auch gut gnug seyn / der nur so ein bißgen Acker hat.

5. Desto ebener wil ers haben. Was schadet dem Reichen ein Auge?

6. Solte es denn ein Pfuscher besser machen / als ein Meister?

7. Es kömpt eben so heraus / als wenn ich predigen wolte.

8. Du bist ein Narr / wenn du so gut predigest / als der Pfarrer mehet / so kanstu alle Stunde eine Pfarre kriegen.

9. Der Pfarrer ist geitzig / er gönnet einem armen Menschen kein Tagelohn / und prediget keiner ärger wider den Geitz / als er.

10. Desto lieber sehe ichs / so darff er mich kaum nicht drum straffen / wenn ich Tag und Nacht arbeite / Ich wolte / daß alle Pfarrer meheten und dröschen / auch des Sonntags / das wäre gut vor mich.

11. Ja Etsch! Das läßt unser Pfarrer wol bleiben. Du magst lange warten. Wenn du nicht länger anhältest am mehen / so wird dich unser Herr Gott vor dem Geitze wol behüten.

12. Ich

12. Ich dachte / die Priester müsten alle geitzig seyn. Er muß es ja aus Geitz thun. Es ist ja sonst keine Kurtzweile / sonderlich wenn das Korn so starck stehet / daß unser einer wol dran zu thun hat.

13. Ich wolte ihm meine Arme nicht leihen.

14. Ich auch nicht: Wovor hat der Schmidt seine Zange? Wenn wir alle selber wolten mehen / so müsten alle Tagelöhner betteln gehen.

15. Er macht uns nur einen Vorwurff / als wenn wir Müssiggänger wären.

16. Ihr Herren wisset viel davon: Er thuts aus Noth. Wer wil ihn darum verdencken / wenn er was ersparen kan?

17. Je / thuts doch der Schulmeister nicht / und hat kaum halb so viel Besoldung. Ich dencke / er wirds wol nur zur Kurtzweile thun.

18. GOtt gebs unserm Priester zu gute / daß ers so thun kan ohne Schaden seiner Gesundheit / und ohne Abbruch seines Studirens. Wenn wir nu lange so einen Krempichten Pfarrer hätten / daß wir ihn allenthalben hin hucken müsten / was wäre uns denn damit gedienet?

19. So

19. So weiß ers doch nun auch / wie sich arme Leute in der Erndte quälen müssen.

20. Es ist doch gut / daß er sich nichts einbildet / und mit unser einem umgehet / wie mit seines gleichen.

21. Da nehme unser Herr Megister nicht 1000. Thaler / daß er solte eine Sense anrühren.

22. Je ja / das ist auch ein Megister, unser Priester ist nur ein gemeiner Pfarrer.

23. Was er nicht ist / das kan er noch wol werden. &c.

24. Wer weiß / ob er mit eurem Megister tauschete?

25. Es ist doch gleichwol besser / wenn einer ein bißgen Ehre von seinem Beicht-(Stuhls) Vater hat / als wenn ein Pfarrer Bauer-Arbeit thut. Woran kan man ihn denn von gemeinen Leuten unterscheiden?

26. Sieh da! Hastu nicht Ehre gnug / wenn dich der Pfarrer so gut achtet / als sich? Wiltu einen haben / der sich selber ehret / und dich lincks und rechts schiert / daß dir die Augen möchten übergehen / und vor dem du den Hut stets must unterm Arm tragen / der dich

ärger

ärger quälet als ein Edelmann / den findestu allenthalben. Der zeitlichen Ehre wil ich gern entbern.

27. Der Mann kan mehr als Brodt essen / es gehet wol nicht von rechten Dingen zu. Einer sehe nur seine Hände und meine Hände gegeneinander an / was er vor Kinderhändgen hat / so eine Sense in dem starcken Korn zu führen? Der Hencker mag wissen / wie es zugehet?

Eine alte Bauerfrau.

28. Je der liebe Herre! Muß er sich denn selber damit quälen? Wenn ich ein 20. Jahr jünger wäre / ich habe wol ehe gemehet / ich wolts ihm selber abmehen.

Ein benachbarter Priester.

29. Herr Confrater, Er schäme sich in seine Kaldaunen hinein. Wil er nun ein Mehder werden? Ey ich rathe ihm gantz Christlich und treulich / er thue es nicht / es thuts kein rechtschaffener Priester. Hat er nicht das 39. Capitel Sirachs gelesen? Wer die Schrifft lernen soll / der kan keiner andern Arbeit warten. Fürwar / er macht dem gantzen heiligen Ministerio ein Oberbein.

Ein ander.

30. GOtt helff euch / Herr Schulmeister! Ist der Herr Gevatter zu Hause? Ein

Ein Superintendens.

31. Pfuy/ pfuy/ Herr Pfarrer/ wie finde ich ihn hier? Ad locum. Ein jeder lern seine Lection. Er höre doch! Weiß er nicht/ daß ihm nach inhalt der Kirchen-Ordnung Arbeiter in der Erndte müssen geschaffet werden um einen billigen Lohn? Er lese es nur auch zu Hause. So muß man euch Herren beschleichen. Das hätte ich gleichwol nicht gedacht/ daß er sich so prostituiren solte. Weiß er nicht/ daß ein Bischoff solle keine unehrliche Handthierung treiben? Ich wils zwar auff diß mahl gut seyn lassen/ und es dem Consistorio nicht berichten. Aber er lasse sich nicht noch einmal über solcher Lumpenarbeit ertappen.

Ein Stadt-Priester.

32. Hört Kutscher/ wer ist der Mehder? Geht er doch gantz schwartz. Ist es ein gantzer/ oder ein halber Geistlicher? Der Teufel wird ja den Pfarrer nicht reiten/ daß er selber mehet. Es wird sein Præceptor oder der Schulmeister seyn. Er hat ja keine Sammetmütze unterm Hute. Hat auch keinen Kragen/ sondern ein Baumwollen Halßtuch um. Ich darff ihn wol nicht Herr Confrater heissen/ ich wil nur sagen/ GOtt helff euch.

Ein Edelmann.

33. Ey sehet doch/ der ehrliche Mann muß

selber mehen. Vielleicht ist res angusta domi. Bey mir solte es der Priester nicht thun/ ich wolte ihm eher meine eigene Leute dazu geben.

Ein Weltkind.

34. Das hab ich nun erlebet/daß die Priester mehen müssen: Es wird noch besser kommen. Es sind doch nicht mehr als Lateinische Bauren. Wenn ich Adam hiesse/und hätte sieben Söhne und achte / ich wolte keinen lassen einen Dorff-Pf. werden.

Ein Bürger.

35. Es ist so ein wacker Droff/und ist Schade/ daß sie nicht einen reputirlichen Priester haben. Nein bey uns haben wir wackere Leute/ die dürffen keinen Fuß unsanffte setzen. Ich habe auch Acker / und bin ein schlechter Kauffmann/ich dürffte mich unter ehrlichen Bürgern nicht sehen lassen / wenn ich nur ein Schwad mehete. Ihr &c. zu N. schafft doch eurem Herr Megister Arbeiter / oder wir wollen ihm Leute aus der Stadt hinaus schicken/ wenn ihr es nicht thun wollet.

Ein Ackerknecht.

36. Bey dem Herrn wolte ich gern dienen. Wenn mirs zu sauer würde/ so könte er mich ablösen.

Ein ander.

37. Nein / da käme ich nicht hin. Ich lobe mir einen solchen Herrn / der nichts vom Acker-

Bau

Bau verstehet/ der muß mir gute Worte geben.

Ein Schul-Rector.

38. Es ist in Hundstagen. Der Mañ muß nicht klug seyn. Weil er da stehet und mehet/ könte er ja einen guten Autorem lesen.

Ein schwartz Præceptergen.

39. Behüte mich GOtt davor/daß ich nimmermehr eine solche Pfarre bekomme/ da ich selber arbeiten muß. Das wäre mir ungelegen. Warum hätte ich denn so viel verstudiret/ und so lange expectiret und præceptoriret?

Ein Ketzermacher.

40. Ich habe viel von dem Manne gehöret. Er ist bey uns der Lehre halben sehr verdächtig. Ich versichere die Herren/ wir haben an ihm einen neuen Carlstadt: Er statuiret / daß alle Leute gleich wären/ und verwirfft den Unterscheid inter Clericos & Laicos. Darum sucht er/ wie der alte Carlstadt/sein Himmelreich in solcher Rustication, und begehrt in keine Stadt/sondern führet sich nicht anders auff/als wie ein gebohrner Bauer/ungeachtet er sonst so dumm nicht ist. Weswegen ers so vor hat/ daß er uns unter solcher Masque eins anhengen wil/ als ob wir diejenigen wären/ die da sagten: Ich dancke dir GOtt/daß ich nicht bin/wie andere Leute. Er kömpt mir vor wie Diogenes, der da sagte: Sic calco fastum

Platonis. Zu dem Ende würde er sich nicht schämen / als ein Schubkärner auff zu ziehen. Hätten wir ihn hier in unserer Inspection, wir wolten ihm das Handwerck bald legen/*und ihm* den Unterscheid inter Clericos & Laicos, inter Literatos & illiteratos lehren.

Ein galantes Frauenzimmer.

41. Der Mehder möchte gut genug seyn. Wenn die Bauren in dem Dorffe alle so ein Ansehen haben / so werden wir bald zu ihnen auff die Freyt kommen. Ich vor meine Person kan ihm nicht gram seyn/nur daß er so grobe Hände hat / und so keichet/und die Tabac-Pfeiffe stets im Maule hat.

Ein Jesuit.

42. Nun wolte ich 1000. Thaler drum *geben*/ daß ich Notarium und Zeugen hätte. Das ist ja Beweiß gnug/daß der verfluchte Ketzer der Luder die gantze Kirche in Verachtung gebracht/daß seine Predicanten Bauer-Arbeit thun müssen / und zwar in diesem galanten Seculo, da sie pralen: Es sey bey ihnen florentissimus Ecclesiæ status. Je so gorire dich doch fein satt mit deiner Ecclesiâ pressâ.

Ein Catholischer Fürst.

43. Wenns wündschens gülte / so wolte ich wündschen daß alle Münche in meinem Lande Musqueten trügen / wie dieser Predicant seine Sense trägt / Ich meine/ich wolt dem Römischen Reich so viel Dienste thun / daß ich der zehende Churfürst würde.

Ein

Ein so genanter Pietist.

44. Es wäre mir zwar lieber / wenn ich den Mann über der Bibel fünde / doch ist es so arg noch nicht / als wenn er in Heidnischen Büchern / oder Theologischen Grillen lese. Die Arbeit ist dem Predigampt eben nicht unanständig / so wenig als Pauli sein Teppigmachen. Wolte GOtt alle Prediger lerneten ein Handwerck / und treiben es mit guten Gewissen / wäre besser / als die falschberühmte Kunst.

Ein gelehrter Spötter.

45. Sic calcandus est fastus Clericorum & Literatorum: Meinet ihr Herren denn / daß der gute Mann über seine Arbeit bey euch ein Privilegium ausbetteln müsse. Ihr sollet GOtt dancken / wenn er euch zu Lehrjungen annehme / den Collegen könt ihr so bald nicht werden. Glaubt mir sicherlich: Er lehret und lernet mehr ex libro naturæ bey seiner Sense / als ihr Gelehrten nach der gemeinen Art auff euren Cantzeln / Cathedern / und aus euren grossen Bibliotheken. Dencket ihr / er studire nichts / wenn er nicht über den Commentariis und Postillen sitzt? Seine Sensenschleuder ist gelehrter / als euer gantzer Aristoteles. Verstehet ihr Physicam und Mathesin nicht / so werdet ihr elender mehen als der geringste Hirtenjunge / mit der Sense in die Erde hauen / oder Kämme machen einer Viertel Ellen hoch. Gehet denn hin in die neue Welt mit euren Grillen / machet Profession davon / und sehet / ob euch ein Bauer / schweige denn ein König eine Pfennig Semmel davor giebt.

Darum/ihr Herren/wolt ihr gelehrt seyn/so fangt von unten an/uñ brauchet die Pfoten in der Arbeit/ oder haltet das Maul/und bekennet eure Unschuld.

Man dencke doch/ sprach Suus, hat die Priester-Sense nicht ein Wesen unter gelehrten und Ungelehrten gemacht/ das heisst wol/viel Köpffe/viel Hüte/viel sinne. Wir müssen das Beste daraus nehmen / und beym übrigen/das unsere gedencken. Ich möchte gerne obgedachte Personen über die Schweinetreiberey judiciren hören: Mich deucht/ mit der Sense möchte es wol seine Richtigkeit haben/aber dieses ist ein wenig zu grob. Es wäre denn ein præjudicium ex Judaismo dabey/daß man von Schweinen nichts höffliches gedencket/ die doch ein Haußwirth nicht entberhen kan/vielleicht hat sie der gute Mann selbst gefüttert / daß sie sich keinen andern haben wollen treiben lassen. Dergleichen unanständige Dinge finden sich auch bey Leuten von anderer Profession. Weñ ein Königlicher oder Fürstlicher Legat einen Kramer oder Marquetender abgibt/ein Edelmann Bier schencket/ ein Rector Magnificus auff Universiteten den Schwerdfegern einen Eingriff thut/und mit alten Degen handelt/ die Juristen in gemein sich einen Lumpen-Handel zueignen/ mit den alten Läpgen aus den Römischen Rechten/ die der Haderlumper zu Rom ante portam Collatinam von Römischen Habit auffliesel/ solche in Deutschland führet/ und mit heller Stimme schreyet:

Gut Haderlump von Rom/Pandecten mancher Art/
Draus ihr die Acten macht/uñ werdet Rechtsgelahrt.

Suus hatte unterschiedene Kerl/so sich in Römischen Habit gekleidet/ sehen auffs Rathhauß gehen/ er wuste erstlich nicht was er draus machen solte/ die gemeinen Leute meineten/ weil es eben Messe wäre/ es wären Doct. Nilherns seine kurtzweiligen Räthe/und wolten Erlaubniß bitten/auff dem Marckt auszustehen/ so warens/ wie mans

beym

beym Lichte besahe / lauter Juris Practici, die dem Haderlumper halbe und Viertels Kleider der alten Römer abgehandelt / und postliminiò wieder ergäntzet. Item / es prostituiret sich ein vornehmer und gelehrter Jurist / weñ er in Lumpensachen / in Hundsfutssachen (Injuriensachen wolt ich sagen) in Ziegenbocks- und Katzenkopffs-Händeln rc. sich gebrauchen lässet. Die Herren Medici sind wohl zu excipiren / fuhr er weiter fort / ich wüste nicht worinnen sie sich prostituiren könten / denn der alte Knüttelverß: Stercus & Urina, Medicorum fercula bina, hat schier ausgedienet / indem die Anatomie meistlich ihre Perfection erreichet / daß so viel Därme nicht mehr werden auffzublasen seyn / und die vornehmsten Medici itzt anfangen Magicè zu curiren / wobey man sich um die Anatomie wenig bekümmert. Der Urin aber unbesehen curirt wird an statt des Patienteu / welches der Medicus nicht selbst thun darff / sondern seinen Famulum dazu vollmächtigen kan. Wie sich die Künstler / welche Herren / und nicht Handwercker seyn wollen / prostituiren / ist am Tage. Ein Musicus hat schlechte Ehre davon / wenn er am Sonntage in der Kircke den 150. Psalm practiciret / und sich mit der Davids-Harffe rc. hören lässet / als wäre er der Mann nach GOttes Hertzen / den Montag aber im Sauffhause allem Lumpenvolck auffwartet / und ein Runda über das andere macht / oder sich bey Bauren- und Hirten-Hochzeiten / wenn kein Raum mehr vorhanden / auff den Ofen setzt. Es heißt zwar: Quæ differunt

runt secundum plùs & minùs, non differunt realiter. Wann das aber gilt / so ist der Hirte / item der Nachtwächter mit dem Horn / auch ein Musicus. Und gibt ein schönes Emblema vor die Bierfiedler und Allermanns-Thonkünstler:

Hier bläst zum Neuen Jahr Hanß Hacksch / der Hirtenbengel /
Die edle Musica erwirbt ihm manchen Krengel.

Sonst pflegen die Schäffer und Hirten auf ihren Hochzeiten Leute von ihrer Profession, an statt der Musicanten zu gebrauchen / und sie sind in possessione, vel quasi. Wenn nun der Schäfer bey der ersten Hochzeit Hanß Hackschen gebraucht / und bey der andern sich ein grosser Orlandus aus der Stadt eindringet / und ein Privilegium ausbettelt / daß er alle Hirten-Hochzeiten im gantzen Lande / wie der Schweinschneider / alleine haben solle / so wäre es nicht mehr als billich / daß ihm Hanß Hacksch / dem er ins Handwerck gefallen / das Horn mit der Hirtenkeule überlieffferte. Denn wenn Hanß Hacksch / oder ein ander Dorffiedler seinen Pacht davon gibt / so behält er gleichwol das Vorrecht / und müssen die grossen Thonkünstler mit Schimpff und Schande weichen / wenn sie gleich schon im Hochzeit-Hause wären. Das haben sie denn ihrem Geitz zu dancken / wann sie alles allein auffressen wollen / und ihre freye Kunst um Gewinsts halben mißbrauchen. Es wird nicht lange währen / so wird der alte Meuter-Meister Michel kommen / und wird unserm Mahler die Kalckgelte vor die Thür setzen / er wird auch vom Pinsel contribuiren müssen / wie der Schmidt vom Hammer. Denn ob wohl die Mahlerey von Rechts wegen unter die

freyen Künste mit gehöret / und ihr ein Sitz im Musen-Collegio von Alters her gebühret / wenn auch gleich ihre Durchleuchtigkeit die heilige Metaphysica selbst weichen müste ; so ist doch solches nicht von der groben Stubenkleckerey / Kirchenkleckerey/ Kutschen anstreichen/und sofort/ sondern von der künstlichen und gelehrten Mahlerey zu verstehen. Wannenhero die Contrafeyter, sonderlich die Sinesischen Mahler / die einen Krancken so genau zu treffen wissen/ daß man dem Medico weder Stercus noch Urinum, sondern nur das Bild schicken darf/darauf er den Krancken fertig curiret. Item die Inventores, so etwas geschicklich aus dem Kopffe mahlen können/ vor Herren und Gelehrte passiren / und soferne sie nicht um schändlichen Gewinst / sondern der Republicque zu Nutz und zur Ergötzung deß Gemüths ihre Kunst treiben / auch andere drinnen / auf eine Philosophische Manier unterrichten/von allen Ampts-Pflichten/Oneribus und Einquartierungen so gut als ein Professor oder ein Priester billich befreyet seyn / Sammet und Seide/ Degen und Federbusch tragen/ und einen offenen Helm auf dem Wapen zu führen berechtiget/so haben sie sich doch dieser Freyheit nicht anzunehmen/wenn sie allen Leuten alles/was sie begehren / um Lohn mahlen / wie die gebohrnen Handwercker-Zünffte unter sich aufrichten / alle Lumpen-Arbeit / z. E. Kutschen / Thore/ Gartenhäusergen/Altäre/Tauffengel/Stuben- und Kirchenkleckerey annehmen / den Soldaten die posteriora analytica Aristotelis mit Oelfarben bemahlen/mit

Glantz-Golde ausstaffiren / und (wie im Buch der Richter VI.) güldene Erse machen / Asdod einen / Gasa einen / Asklon einen / Gath einen / und Ekron einen. Item / wenn sie ihre Lehr*jungen* nicht anders halten / als wie bey groben *Handwercken* / daß sie Bier oder Wasser holen / die Kinder warten / den Handkorb / oder wol gar den Tragkorb auffacken / und wol etliche Fuder gelbe Erde / rothen und weissen Thon eintragen müssen / &c. Wenn die Jungen oder Gesellen gantze Centner Farbe reiben müssen / denn man kan gedencken / wie viel Fuder Kreide / Thon aus der Glume / Bolus, und Ocker zu so viel Kirchen und Kutschen in gantz Thüringen und Sachsen gehören. Ist Wunder / daß sich die Töpffer nicht drüber beschweren / *wenn ihnen* die Mahler alles vor dem Maule hinweg *nehmen* / daß endlich weder rother noch weisser Thon mehr zu bekommen. Müssen doch die Priester den edlen Thon wol heiligen / einweihen / und anbeten / der sonst zu solchen Ehren nicht kommen wäre / sondern etwa einen Pinckeltopff abgegeben hätte. Und die Bauerweiber müssen ihn schon vor Bolus, Bleyweiß oder Kreide bezahlen / denn *man* muß es ihnen nicht weiß machen / noch sie zu der Ehre lassen / daß sie es recht beym Liechte besehen / daß es aus dem nechsten Berge bey Mondenschein geholet / wenn man den Ränzel mit Ther / samt der Radehaue unterm Mantel versteckt / ungeachtet sie gerne etwas GOtt zu Ehren thäten / und unserm HErrn GOtt / wie sie sagen / seine Farbe rieben. Denn die armen Lehrjungen möchten sonst auf die

Ketzeri

ketzerischen Gedancken kommen/ die Kunst wäre in einer halben Stunde gelernet/ und man dürffte eben nicht 5. oder 6. Jahr deßwegen in der Lehre stehen/ weil man ihnen doch sonst wenig weiset/ sondern wie auf Handwercken / alles gleichsam abstehlen/ und von sich selbst begreiffen müssen. Wenn nun ein Mahler also seine Lehrjungen / Bürger/ Bauren und Edelleute / am meisten aber die Kirchen/ Stieff-Väter und Priester bescheisset/ Hunde und Katzen abcontrafeyet / und güldene Ersse macht / so ists kein Wunder / daß sein Adel vor die Hunde gehet / weder Glück noch Segen bey seiner Kleckerey sich findet / und man ihm seinen Respect nicht gibt/ noch einen adelichen vierbeinigen Schemel untersetzet / sondern ihm der Häscher vor die Thür kömt / und man ihn als einen Handwercks-Mann tractiret / und Meister Mahler tituliret. Hat unser Mahler nicht schöne Ehre davon/ daß er seinen adelichen Leib-Pagen in unserer Gegenwart/ einen teutschen ꝛc. hieß. Wie gefället den Herren der Carneval? Haben sie wol in einer Comœdie so einen Aufzug gesehen? Wo tragen die Cavalliere Degen und Federbüsch / Schurtzfell / Meuerpinsel und Richtscheid / und den Topff am Gürtel zugleich? Wenn unser Mahler einen Jungen in die Lehre nimmt / so præsentirt er sich von der lincken Seite / da er wie ein Edelmann aussiehet/ darnach kehret er das Rauche heraus/ das ist/ er zeiget sich ihm von der rechten Seite / da er ein Ansehen hat/ wie Meister Michel. Wenn Hanß Hacksch mit dem Hirtenhorn ein Musicus, Doctor Nilhorn

ein

ein Medicus; Licentiat Absatz ein Professor Juris, der Calcant oder Hundepeitscher ein Geistlicher/ Doctor Grißgrammer ein Apostel/ Mr. Mimus ein Doctor Luther/ Magister Duntaxat ein Orator, und Magister Medius terminus ein Philosophus wird/ so wird unser Fensterklecker auch ein Apelles, oder ein Lucas Kranach werden. Ich will ihm zwar sein Glück nicht absagen / hat der erste Fugger so Pfefferkuchen herum hausiren getragen / das Glück gehabt/ daß seine Nachkommen reiche Handels-Leute/ so ihres Reichthums kein Ende gewust/ ja vornehme Herren und Grafen worden/ hat der erste Medicus, der ein Qvacksalber gewesen / das Glück gehabt/ daß seine Nachkommen Groß-Hertzoge zu Florentz worden/ wer weiß es denn/ was er mit der Zeit noch werden kan? Das ist wahr/ antwortete Alterius, man kan heutiges Tages leicht ein Edelmann werden / oder zum Herren-Tittel gelangen. Wer ein Edelmann werden will / der gebe nur dem Siegelgräber gute Wort/ er machet ihm ohn alles Bart-wischen einen offenen Helm ins Pitschier / wenn er gleich sonst zu Hause eine Strohmütze trägt. Will einer den Meister-Tittel gerne loß seyn / so hänge er nur das Handwerck an den Nagel/ und werde ein Schencke/ oder pachte einen Gasthoff/ so hat er was er begehret. Wem so viel am Magister-Tittel gelegen / der ziehe ein schwartz Kleid an/ setze eine lederne Blechmütze untern Hut / und gehe nur bey den Weibern vorbey/ die Pfefferkuchen feil haben / ich weiß sie werden ihn gleich ankäkeln: Herr Megister, kaufft mir doch

doch abe! oder weil der Hirte den Dorff-Pfarrern ihre Schaffe mit einem M. aufm Podex zeichnet/ darf er nur so ein Schaaf kauffen / so kriegt er den Magister-Tittul zugleich mit / und zwar den ehrlichen Schaaf-Locum, nicht den Sau-Locum, wie jener droben/den die Schweine promovirten. Wie ein Bürger ein Edelmann werden könne / hat Moliere in seinem Bourgeois Gentilhomme stattlich ausgeführet. Jch meyne aber die Bauren können itziger Zeit / da das Getreyde so viel gilt / noch eher dazu gelangen. Ein reicher Bauer darf nur fleissig mit Edelleuten / und ihren Dienern umgehen/ daß er den Staat recht erlernet / Officierer ins Quartier nehmen / und mit ihnen sauffen und spielen/ sich die Soldaten-Sprache angewöhnen/und die Wort auf Schrauben setzen/Jsabellenfarbene Pferde sich zulegen/eine Kutsche und Kutscher halten/ unter dem Prætext, seinen Advocaten/ der auf keinem Baderwagen fahren wolle/ damit abzuholen. Item/ er darf sich nur einen Præcepter, oder Lateinische Kinder-Muhme halten / als einen Staats-Minister/ der ihm die rechte Hand lässet/ und ihm den Herren-Tittel gibt. Er muß sich auch eine Hand angewehnen/ mit lauter verworrenen Zügen / und allzeit geschwinde und unleserlich schreiben / wenn er gleich langsam und deutlich schreiben kan/ Avisen halten/und drauß discuriren/ z. E. vom grossen Ezar (nicht Czaar) aus der Moscau/ rc. Er muß Richter oder Schöppe werden / daß die andern das Hütgen vor ihm in der Hand tragen müssen / ein Hauß auf die Französi-

sche

sche Manier bauen / ein Ritter-Gut in einem Dorffe kauffen / daß mit seinem Zunahmen übereinstimmet / daß man ihn von demselben Dorffe nennet/ als/ Löber von Löberitz / Horn von Hornbeck/ Zese von Zesen/ und so fort / als wenn er Erb- und Gerichts-Herr allda wäre. Hieneben muß er an frembden Orten mit Degen/ Pistolen/ Stieffeln und Sporen/ wie ein Edelmann reiten / muß Edelleute zu Gaste bitten / und alles auf Adelich halten / z. E. Pasteten / Frösche und dergleichen Speisen/ auch nach dem Essen nicht beten/ rc. Ich weiß / er wird unfehlbar vor einen Edelmann (d mutavo in f.) vel quasi passiren. Andere Arcana itzt zu geschweigen / die die reichen Bauren wohl studiret / e. g. daß sie sprechen / das ist vom Geschlecht ein Pflüg/ ein Fincke/ rc. Ihr Geschlecht können sie zwar wol biß auf Lutheri Zeiten deduciren/ sie müssen es aber ja nicht biß auf Adam extendiren / denn da höret aller Adel auf. Mimus unterbrach die Rede/ und sagte: Ich dencke aber es ist so gar eine grosse Sünde nicht/ wenn einer eines andern seine Larve vorbindet / und sich in eines andern Habit verkleidet/ wenn man sich nur melioriret / und nicht deterioriret / oder Teutsch zu reden/ von einem Esel auf ein Pferd/ und nicht von einem Pferde auf einen Esel setzt. Und ich/ sprach Suus, halte das/ was mein eigen ist/ allzeit vor besser/ als was ich borge. Fertilior seges est alienis semper in arvis, vicinumque pecus grandius uber habet, sagte jener alte Mœchaberis. Und so ist fast jedermann heute zu Tage gesinnet; Die Vögel so im

Keffig

Keffig seyn / wollen heraus / die heraussen sind / wollen hinein. Siehet man die Leute an / so ist fast alles an ihnen geborgt / verlarvet und nachgeaffet / man borget die Wort / die Sprache / die Gedancken / Nahmen / Tittel / und Stand / mit einem Wort alles. Endlich wird es noch dahin kommen / daß sie sich lassen auch die Nasen abschneiden / damit sie sie von andern borgen können. Junge Studenten oder Jungfern / so schön sie auch von Angesicht seyn / binden eines alten Mannes (D. Luthers) Larve vor. So will ich sie nicht ehe vorbinden / biß Lutherus kömmt / und meine Larve vorbindet. Es ist eines so raisonabel als das ander. Ein Edelmann hat ein schöner und grösser Hauß als die Kirche / und wird ihm deß Sonntags das Schloß zu enge / und gehet in die Kirche. Mimus kan den Text von Bethlehemitischen Hirten besser ausführen / aber die geborgte Lutherische Schreib-Art lässet ihn nicht weiter kommen / und so weiter. Ich muß es ihnen doch wol sagen / wo der Hund begraben liegt: Wer eine Masque vorbindet / thut es entweder aus Faulheit / daß man sein eigen Angesicht nicht waschen will / sondern flugs die Larve übersterpet; Oder aus Scham / daß man meinet / man habe sich verschelmet / und dürffte sich nicht zu erkennen geben. Die Herren verstehen mich schon / und mercken schon / was die Glocke geschlagen. So lange ich einen Kopff habe / will ich andern Leuten ihren nicht abborgen. So lange ich selbst gedencken kan / soltens gleich nur Träume seyn / will ich mich nicht an ander Leute Gedancken binden.

binden. Ich bin so gut als ein ander. Ihr seyd theuer erkaufft / spricht Paulus, werdet nicht der Menschen Knechte. Heyden könte mans noch eher zu gute halten / wenn sich einer Platonisch / der ander Pythagorisch / rc. nennte / aber einem Christen stehets garstig an / wenn er sich Paulisch / oder Kephisch / Lutherisch oder Zwinglisch nennet. Man höret ja nicht / daß sich ein Wittenberger Calovisch / und ein Leipziger Hülsemannisch oder Carpzovisch nennet / sondern er sagt / ich bin ein Wittenberger / oder ein Leipziger. Ich schätze mirs vor eine Ehre / wenn ich mich Kayserisch / oder Brandenburgisch nenne / aber ich halte mich zu gut dazu / daß ich nach den Paten / oder nach dem Beichtstuhls-Vater / oder Beichtstuhls-Mutter heissen solte. Wenn mein Vornehmster Pate George / und der andere Hanß hiesse / müste ich denn George-Hanß heissen / da man doch nicht George-Hanß / sondern Hanß-George sagt? Ja / antwortete Alterius, warum solte ich mich nicht nach Luthero nennen / ihm haben wirs ja zu dancken / daß wir Christen sind. Das ist viel geredt / sprach Suus, wir habens eben ihm nicht zu dancken / sondern GOtt alleine: Denn Abraham weiß von uns nicht. Ein anders ist eine Religions-Reformation, und ein anders das Christenthum. Warum nennen wir uns nicht auch nach S. Bonifacio Bonificianer, weil er uns aus dem Heydenthum geholffen / oder Bonifacio-Lutheranos, damit es den andern Paten nicht verdriesset? Ich sehe noch nicht / daß sich die Sineser Confutianer nennen wollen / da sie doch an ihrem Confutio

auch

Nicht ein Haar anders ist es auch mit allen solchen Religions-Formulen / und Decreten der Concilien &c. beschaffen. Da geust man Kugeln / dem Widerpart damit den Rest zugeben. Wäre kein Krieg / so brauchte man weder Kugeln noch Kugel-Formen. Darum heissen sie auch Symbola, das Wort im Kriege/ die Losung: Wenn einem so ein Kerl vorkommt / und man weiß nicht/ ob er Freund oder Feind ist/ ein Substantioner oder ein Occidenter ist? Da gehets: Wer da? Gut Freund? Was vor gut Freund? Ein Lutheraner? Was vor ein Lutheraner? Rc. Ein Flacianer/ ein Hutterianer/ u. s. w. So weis man denn gleich von welchem Regiement er ist. Kan denn der Kerl aus der Formul nicht antworten/ so wird er ohne alle Gnade nieder geschossen. Wo hat uns aber Christus und die Apostel befohlen / daß wir im Christenthum solche Kriegsmanier brauchen sollen? Alle solche Formulæ Concordiæ, alt und neu / haben weiter mit nichts als mit Einbildungen himlischer Dinge/ nicht aber mit den seligmachenden Glauben zu thun: Der seligmachende Glaube steckt weder im Kopffe noch im Halse/ sondern im Hertzen er bestehet nicht in unserer kindischen Einbildung und Grillenfängerey von Göttlichen Geheimnissen/ e. g. Transsubstantiation oder Consubstantiation im heil. Abendmahl / Communicatione idiomatum, oder Alloeosi, &c. sondern in einem liebreichen Gehorsam gegen GOtt und seine Gebote/ Paulus sagt Röm. 1. v. 5. Er ha-

be empfangen durch Christum Gnade u. Apostel Amt unter alle Heyde/(nicht ein Systema Theologicum oder Formulas credendi einzuführen) sondern den Gehorsam des Glaubens auffzurichten/unter seinem Nahmen. Das ist kein Glaube/sondern ein Unglaube nnd Mißtrauen/wo kein Gehorsam ist/die Wissenschafft mag so groß seyn als sie wolle. Wenn ich eine Magd hätte/ die nicht lesen könte/und hiesse ihr einen Korb voll Bücher ins Museum tragen/ so würde ich schon mit ihr zu frieden seyn/ wenn sie gleich nicht wüste/ wie die Bücher hiessen/ vielweniger dieselben verstünde/ oder auswendig könte. Sondern nach ihrer Einfalt gedächte/ es wären lauter Bibeln/oder Hauß-Postillen. Wenn ichs aber dem Famulo hiesse/er solte sie helffen hinauff tragen/ er liesse es aber bleiben/ sässe hingegen und buchstabirte über den Titteln der Bücher/ zanckte sich mit der Magd/ und hielte sie vor irrgläubig/ weil sie die Bücher nicht kennete/ so frage ich wer den besten Glauben habe/ der Famulus oder die Magd? Wenn ich meine Kinder hiesse alle Morgen die Uhr auffziehen/der grosse Sohn liesse es bleiben/künstelte indessen an der Uhr/daß ichs ihm schlechten Danck wüste/ und hielte eine grosse Oration von allen Rädern und Gewichten; Die kleinen Kinder aber wüsten nicht/was es vor ein Ding wäre/ daß eine hiesse es eine Mühle/das andere einen Haspel rc. zögens aber nichts destoweniger in gehorsamer Einfalt auff/ so frage ich abermahl/ ob der grosse Sohn/

oder

oder die kleinen Kinder den rechten Glauben hätten? Fiat Applicatio. Unser Wissen (in göttlichen Geheimnissen) ist stückwerck / wir wissen kaum so viel davon als die Magd von den Büchern / und die kleinen Kinder vom Uhrwerck / und wir werden alle unsere Systemata Theologica, Formulas Concordiæ, und wie das Ding alles heist / im ewigen Leben vor lauter Kinderwerck halten / wir werden uns des Dinges von Hertzen schämen / daß wir uns mit andern darüber so gekatzbalget / Ketzer gemacht / unschuldige Leute verfolget und vertrieben / und darüber das nöthigste nachgelassen / ja wir werden bekennen / daß wir mit aller unserer so genantẽ Orthodoxie nicht so klug gewesẽ / als Claus Narr in der Astronomie, welcher / als er 2. Him̃elskugeln sahe / auch Himmels-Kegel haben wolte. Wohl dem / der alhier in diesem Leben dahin kömpt / daß er alles unrein Ding mit S. Paulo vor Dreck achtet / und sich in thätigen Glauben / Liebe und Gehorsam übet. Ein Vater liebet sein kleines unmündiges Kind / ob es wohl dem Vater seinen gantzen Tittel nicht geben kan / und nicht weiß / ob er Doctor oder Geheimer Rath ist / wie alle die Dörffer heissen / da er Erb- und Gerichtsherr ist / wo er in der Jugend studiret hat / wie alt oder wie reich er ist. 2c. Sondern ihn nur mit lallender Zungen den lieben Pappa heisset. Mit einem Wort: Es giebt in diesem Leben mit allen keine Orthodoxie, man wird sie auch / alles Pralens ungeachtet / bey keiner Secte finden. So lange wir

noch Affecten haben / werden wir nicht nachlas- die Sprüche der Schrifft nach blinder Führung derselben zu verstehen / und auszulegen / wo soll denn die Orthodoxie her kommen ? Intra muros peccatur, & extra. Es heisset damit: *Inter cœcos regnat luscus.* Weiter heisset es: So viel Köpffe / so viel Sinne. Und hilff nicht daß so viel tausend es e. g. mit dem Pabst / so viel tausend mit Calvino halten. Denn das ist ein lauter gemachtes Wesen. Wen ich lieb habe / dem gläube ich alles zugefallen / wenn er gleich sagte / daß das Wasser den Berg hinauff lieffe. Des Brod ich esse / des Lied ich singe. Ist ein rechter Köhler-Glaube. Denn ich halte / es könne niemand in allen die Meinung haben die Lutherus oder Calvinus gehabt / er müsse denn gantz und gar Luthero oder Calvino ähnlich se- hen / oder es ist gezwungen Ding damit. Der werden aber wenig / oder niemand seyn / die sol- che Aehnligkeit haben. Sondern sie bedienen sich der Larven / i. e. Catechismus F. Concord. Synotal-Schlüsse / Compendia und Systemata theologica, so ihnen mit Gewalt vorgebunden / welche Kunst Mr. Alterius vor einen Meister kan / und gedencket damit ein Mann von einem grossen Capital zu werden / und die ungläubi- gen Americaner zu bekehren. Alles was man mit den Sinnen nicht begreiffen kan / davon hat man keine deutliche und orthodoxe concepte, wenn es gleich natürliche Dinge / schweige denn übernatürliche und himmlische sind. Sind also

lauter fictiones, da zwar immer eine der Sachen näher als die ander kömt/die Beschaffenheit der Sache / aber niemahls eigentlich außdrücket. Gibt es also in so hohen Dingen keine Orthodoxie, wenn gleich alle Menschen nur einen Kopff hätten. Die Menschen sind aber nun nicht einerley Art/ differunt specie, mehr als andere Thiere. Was einem wohl anstehet/ stehet dem andern übel an/ was einem recht ist/ ist deswegen nicht dem andern und dritten recht/ noch mehr differiren sie in den Einbildungen. Ich wolte fast sagen/ so sehr als in dem Angesichtern. Wer alle Gesichter in eine Form drucken wolte/ der thäte den Nasen Mäulern und Stirnen Gewalt: Also wer alle Menschen zu einerley Gedancken zwingen will / ist ein rechter Tyrann/ reformiret den Allweisen Schöpffer / und nimmt Dinge vor / die schlechter Dinge unmüglich. Es fragt sich noch/ ob GOTT mehr Ehre davon habe/wenn die Göttlichen Geheimnisse auff vielerley Art betrachtet werden / als wenn man sie auff eine Art fasset und sich einbildet. Was einer nicht sihet / das siehet der ander. Oculi plus vident, quam Oculus. Daraus folget aber nicht / daß alle Meinungen / ausser einer falsch seyn müsten. In natürlichen Dingen nennnet einer ein Ding nach der Farbe/der ander nach der Materie / der dritte nach einer sonderlichen Beschaffenheit / und können doch auff gewisse Art / alle reche haben. Ein Mensch ist küzelich/ der ander nicht / was dem einem wohl

thut/ das thut dem andern wehe. Wonach einer die Finger lecket/davor hält der ander Maul und Nase zu. Diejenigen Clerici die alle Leute zu ihren Meinungen zwingen wollen / *kommen* mir eben so vor wie einer der einen Jüden Schweinefleisch einzwinget / oder wie eine Mutter die ihr Kind biß auffs Blut peitzschet / daß es soll Käse essen / der ihm von Natur zu wider ist. Das Kind mag weinen / bitten protestiren wie es will/ es hilfft alles nichts. Ja sagt die Mutter / du leichtfertig Kind / was bistu besser als ich / der Käse schmeckt so gut/ wenn ich drinnen wäre ich wolte mich heraus essen. Wiltu Käse essen / oder wiltu noch einen Schilling haben? Ich will lieber noch einen Schilling haben/ *sagt/* das arme Kind / die Mutter fragt zum drittenmahl das Kind wehlet den dritten Schilling/ und will noch nicht orthodox werden. Die Mutter sagt / es ist ein halsstarrig Kind / es kan wohl Käse essen/ es will nicht es ist kein Schlag an ihm verlohren / als der darneben fällt Sehet da eine rechte Masque eines Ketzermachers. Gehen unsere Hæretifices, oder Portentifices mit ihren Adversariis wohl besser um? *Ihre* Meinungen sollen alle Leute annehmen und anbeten / oder wer nicht dran will/ der soll halsstarrig seyn. Ja sagen sie/ sie sind convicti. Aber ich frage doch / heisset das einen überweisen/ wenn ich alle Heiligen her schwere / daß der Käse mir gut schmeckt ob ihm schon der andere nicht riechen kan. Alles dieses Unwesen kömmt aus

der

der Eigenliebe / wenn ein Mensch vor grosser Hoffart sich selbst / und sein Elend nicht kennet / sondern sich zum Muster macht / darnach sich alle andere Leute richten sollen / und diejenigen hasset / oder verachtet / die es nicht thun wollen / noch können. Ja sagt man; du solt dich nach GOttes Wort richten. Decreta Synodi Dordracenæ, Formula Concordiæ &c. &c. stimmen mit GOttes Wort überein / E. &c. Ich frage aber ob die Bibel und F. C. &c. Synonyma sind? Ob Substantia und Accidens &c. auch driñen stehen? rc. Ist es denn gleich viel / ob man aus der Quelle / oder aus dem Bach trincket? Der Bach / sagt man / ist doch aus der Quelle geflossen / (wie Libri Sympolici aus der Bibel) Aber man kan dencken / wenn die Kuh unterwegens in den Bach hofiret / u. s. w. daß ein jeder lieber aus der Quelle trinckt / ungeachtet das Wasser das aus der Quelle kôme. Also / es mag ein Buch so gut seyn / als es will / so ist doch unter ihm / und Gottes Wort ein grosser Unterschied / weil allwege unser Senff mit drunter gerühret. Denn was die Controversias theologicas anbelanget / glaube ich / daß unter sechtzigen kaum einer ist / daran etwas gelegen / und die zum Glauben oder Christlichen Leben etwas diene. Und daß einer gar wohl ein Christ / ein Theologus, oder gar ein Apostel seyn könte / wenn er gleich nichts davon wüste. Es stehet dahin / ob St. Petrus oder Paulus das Symbolum Nicenum, oder andere neuere

Symbola unterschrieben würden. Wiewol man sie in den Secten/ vor Meßpriester/ Lutheraner/ oder Reformirte ausgiebt. Ist derhalben wol das beste/ man lasse einen jeden *bey seiner* Meinung und unterworffe sich niemand *anderer* leute ihren Grillen. Gläubt man in Europa einen schwartzen Teufel/ so lasse man sich die Indianer nichts weiß machen. Und lasse die Indianer auch bey ihren neun Augen/ wenn sie einen weissen Teufel gläuben. Wer einen schwartzen Teufel hat/ der mache ein weiß Creutz davor/ und wer einen weissen Teufel hat/ der mache ein schwartz Creutz davor/ es kömt einer so weit als der ander. Orthodoxia macht nicht selig/ heterodoxia verdammet nicht/ sonst *müsten* die kleinen Kinder unter uns alle *zum* Teufel fahren/ weil sie mehrentheils biß ins 8. oder neundte Jahre heterodoxi oder irrgläubig seyn/ so lange sie gläuben/ das Christus sichtbarlich auff Erden sey/ und in Weihnachten *in die* Häuser herumb gehe/ und daß der Præfectus vor sie gecreutziget und gestorben sey. ꝛc. Da doch die Priester solche Kinder/ wenn sie in diesem irthum verstorben/ und sonst fromm gewesen/ *alle* selig preisen. Daraus man ja siehet/ daß es auch Lutherische heterodoxos giebt/ und daß es den geistlichen allen kein Ernst sey mit ihrem Eifer wider die heteredoxiè, weil sie diesen groben Irrthum wider die Funtamental-Artickel leiden können/ und noch dazu ihr Meßgewand

lei-

leihen. Daß ist ja eine contradictio in adjecto, sprach Minus: Ein Lutherischer heterodoxus. Silus sprach: Das mag es thun/ Ich kan mir nicht helffen. Ubi rerum testimonia ad sunt, non opus est verbis. Ey Mr. replicirte Alterius, stille mit den Dingen/ das giebt kein gut Geblüte. Warumb nicht/ sprach Silus, Es gibt herrlich gut Geblüte / wenn ich meine heterodoxie mercke und bekenne. Damit gelange ich zur Erkentnüs meines Elendes/ ich werde fein demütig/ friedfertig/ und gedultig. Hingegen wenn ich mich vor Engelrein und einen grossen Orthodoxer ausgebe/ blehe ich mich auff mit einem groben Baurenstoltz/ und halte mehr von mir/ als sich gebühret zu halten/ bin heßig/ falsch gegen andere Leute/ und verachte sie in meinem Hertzen/ wie jener Pharifeer den armen Zöllner. Alterius schien als wenn er es mit Schultzen Ohren anhörete/ und unterdessen gedächte/ wie des Goldschmiedts Junge: Endlich fragte er/ wie kommen denn die Indianer auff den weissen Teuffel? Ich habe alle mein lebetage davon weder gehöret/ noch gelesen. Von weissen Raben weiß ich wol/ und hab ihrer vor diesen in Finnland gnug gesehen/ aber vom weissen Teufel mag es wol heissen: Rara avis in tenis, nigros simillima cygno. Ich dächte/ wenn es ja weisse Teuffel gäbe/ so müsten sie in den Mitternächtigen Ländern seyn/ wo es die weissen Bären giebt/ weil die kälte daselbst alles

weiß

weiß macht/ wie Schnee. Und in den warmen Ländern müsten sie nothwendig schwartz seyn/ wie die Mohren. So so/ antwortete Suus, ich höre wol/ der Herr rechnet den Teufel *mit in die* hohe Jagt und stellet ihm die nativiter, *wie ei*nem lapländischen Bären/ seine Meinung aber kömt zwar nicht recht Theologisch heraus/ aber mich deucht wol/ er wird schon damit bestehen/ biß auff den Schluß eines allgemeinen Concilii. Ich halte was die Meinung vom *Teufel* anlanget/ wir werden wol mit den *Indianern in* fundamento einig seyn. Wir halten ihn vor einen Ausländer und Indianer oder Mohren/ drümb mählen wir ihn schwartz weil er nicht unsers Volcks ist/ sondern aus einer andern *Welt*. Sie halten ihn auch vor einen frembden/ *und* zwar vor einen Europeer/ Deutschen/ oder Frantzosen/ wüsten sie frembde Völcker/ e. g. im Monden/ die am gantzen Leibe blau wären/ sie würden ihm blau mahlen/ und uns *mit der* grossen Injurie verschonen/ als ob wir *und* der Teufel einerley colör hetten. Doch was die Injurie betrifft/ haben wir schon repressalien gebraucht/ und sie mit gleicher Wahre bezahlet/ daß keiner dem andern nichts *schul*dig ist. Man erwarte was sie in einem Schluß eines Consilii sich disfalls erklären. peto veniam exeundi damit stieg er vom gerüste herunter/ that als blutete ihm die Nase/ und ist die Antwort noch schuldig biß auf weitern Bescheid.

ENDE des andern Auffzuges.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Zeidler, Johann Georg

Das verdeckte und entdeckte Carneval vorstellend d. wunderlichen Masqueraden u. seltsame Auffzüge ... Zu finden auf dem Carnevals-Platze, wo die Masquen feil sind

S.l. [ca. 1715]

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Enc 1226#(Beibd. 2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11246153-0
VD18 1236018X-001